Bar: 839 (1790,3

III.

1790.

Hand-Bibliothek

für

Freunde

von

Johann Caspar Lavater

III.

1790.

Manuscript.

ad

[Lavater] Ran. 839 (1790, 3

C

Vermischte

Gedichte

und

Verse.

Manuscript

für

Freunde.

[1790]

Hanna Lavater.

Den 26. Aprils

1789.

Brüderliche Trostworte

An meine Frau Schwester

Regula Lavater-Ulteri

am

Begräbnisstage ihres einzigen

TÖCHTERGENS HANNA.

Sonntags den 19. April 1789.

MÜNCHEN

1.

Von tausend lichten Trostgedanken
Ach welcher tröstet nun Dein Herz?
Wer stärkt die Knies, welche wanken?
Wer leichtert Deinen heissen Schmerz?
Wer sendet Deinen Nächten Licht?
Wer? Nur ein Gott! Kein Bruder
nicht!

2.

Entrissen, Mutter, Deinen treuen
Umarmungen, ach! welch ein Kind!
Gebildet, Alle zu erfreuen,
Die Menschenfreud'empfänglich sind!
Der Landes-Kinder-Schönheit Ruhm!
Wie schnell verwelkt die holde
Blum'!

9.

Kann Der mitsgünstig, Herzlos rauben,
Der guten Herzen herzlich gab?
O Mutterherz! Kannst Du dies glauben,
Lügt Dir Dein Liebstes Gott in's Grab?
Nein! Nein! Du betbest kindlich an,
Wenn gleich Dein Aug' nichts sehen kann.

10.

Von tausend Trostgedanken falle
Auch den in Deine Seele ... Gott
Wiegt Alles mit gerechtem Maasse,
Wiegt jedes Gran der Menschennoth:
Und mehr wird keinem aufgelegt,
Als seines Glaubens Stärke trägt.

11.

Von tausend Trostgedanken Einer,
Zehntausend Mahle zwahr gesagt:
Gott liebt den scharfgeprüften Weyner,
Der männlich trägt und kindlich klagt.
Vor Zehentausend liebt Er ihn,
TreibtNoch und Glaub' ihn zu Ihm hin!

12.

Von tausend Trostgedanken leüchte
Auch dêr dem bangen Herzen ein —
Ein Aug', von Jammerthränen feuchte,
Wird, Gott zu schauen, stark und
rein —
Die Thräne schwemmt vom Schmer-
zens-Blick
Die Lustbegier nach Erdeglück.

13.

Von tausend Trostgedanken schwebe
Oft Deinem Geist auch dieser vor:
Ich sehe nun, so lang ich lebe,
Mit Sehnsucht in die Höh' empor!
Mir schwindet leicht die schwere Zeit,
Und schneller kömmt mir Ewigkeit.

14.

Von tausend Trostgedanken höhre
Auch den mit frommer Dehmuth an:
Kein Wort der Weisheit, keine Lehre
Führt schneller, sich'rer Himmelan,
Als tiefer Schmerz in unsrer Brust —
Ist uns geraubt die liebste Lust.

15.

Von tausend Trostgedanken, Schwester,
Sey dêr Dir auch ein Strahl des Lichts:
Nur Dêr umfasst die Zukunft fester,
Dem Gegenwart wird Traum und
Nichts;
Der in der Zukunft fernes Land
Geliebteste vorausgesandt.

16.

Von tausend Lichtgedanken strahle
Auch dieser Dich erquickend an:
Nur in des Todes Schattenthaale
Ist zu dem Lichtreich kurze Bahn —
Wie leicht und schnell und froh er-
wacht
Dort Unschuld aus des Todes Nacht!

17.

Von tausend Troftgedanken wehe
Auch dér Dir sanfte Kühlung zu:
In Deiner Einstbeweynten Nähe
Fand, was Du nun beweyneſt, Ruh'
Der Seeligen, die Dir entfloh,
Sind Früher-Seelige nun froh!

18.

Gieb Deines Liebchens Staubgebeine
Der Erde wieder gern zurück!
Der Unmuthsthränen rinne keine
Aus Deinem Nachtbelad'nen Blick!
Der Freüd' - und Hoffnungsthränen viel
Im Hinblick auf das nahe Ziel!

19.

O Ziel des frohen Wiederfindens
Verlohr'ner Liebenswürdigkeit!
Des unbeschreiblichen Empfindens,
Wie hoch durch Leiden Gott erfreüt!
O Ziel, das schöner wieder giebt,
Was unaussprechlich Du geliebt!

20.

O holde Liebe! Grofs im Geben!
Im Wiedernehmen gröfser noch!
Der Tod in Deiner Hand wird Leben!
Das Grab, Erlösung von dem Joch!
Verwesung sterblichen Gebeins,
Und Drang zum Lichtgenufs ist Eins!

21.

Dort sammeln sich von allen Enden,
Erlöst von jeder Erdequaal,
Geführt von treüen Engelshänden,
Lobpreiser Gottes ohne Zahl —
Und unter diesen Schaaren steh'n
Auch die, die Du verlohrst, wie schön!

22.

Wie schön! — Was Menschen Schönheit nennen,
Ist doch nur Staub, Verwesung nur!
Das Schönste, was wir hier erkennen,
Hat dess, was dort ist, keine Spuhr;
Von der Verklärten Lust und Pracht
Ach . . . kömmt kein Strahl in unsre Nacht.

23.

Säh'ſt Du ein Blat vom Blumenkranze,
Der dort der Unſchuld Haupt umkränzt;
Bewöllkt nur Einen Strahl vom Glanze,
Der Deines Hannchens Stirn' umglänzt,
Du zürnteſt Deiner Thränen! Du
Rief'ſt Gott „O Liebe! Liebe!„ zu!

24.

O ſey es Balſam Deiner Wunde,
Ein Strahl dem Aug', das trüb ſich weynt!
Sie bleibt nicht aus die Wonneſtunde,
Die alles Liebende vereint —
Und, was des Grabes Nacht verſchlingt,
In Licht verwandelt wiederbringt.

25.

Harr' aus an Deines Gatten Seite,
Und trage fort Dein schweres Joch!
Vereint, von diesem bangen Heüte,
Eüch neü zum Höherstreben noch!
Und höher streben über's Grab
Lehrt täglich die, die Gott Eüch gab!

26.

Nach wenig schnellverweyntenStunden
Bringt dann Eüch Eürer Kinder Schaar,
Die Eüch zu früh von hier entschwunden,
Die treüste Pflegemutter * dar —
Die längst entfloh dem Erdenweeh,
Dafs Sie sie All' ausbildete.

* Erste Gattin.

27.

Sie kömmt! den Himmel in den Blicken,
In ihrem Flug' Erhabenheit,
Mit Allen, glühend von Entzücken,
Umstrahlt mit milder Herrlichkeit —
Gott! Gott! was ist der Wonne gleich,
Umarmt Ihr dann unsterblich Eüch!

BEY DEM SARGE

der

BESSTEN MUTTER

und

GROSSMUTTER,

FRAU ANNA SCHINZ,

gebohrner

HIRZEL.

Dienstags, den 6. Octobers

1789.

Gebohren den 1. September 1703.

Verstorben Dienstags Morgen

den 6. October,

und begraben den 8. October 1789.

1.

Steht still am Sarge mit Gebeth!
Geliebte der Geliebten! Steht,
Von Liebevoller Ehrfurcht bleich,
Und schaut die mütterliche Leich';

2.

Und höhrt in dieser Feyerstund'
Ein Bruderwort aus meinem Mund',
Das unser Aller Herz erquickt,
Wenn unser Auge nach Ihr blickt,

3.

Und, edler Herzens-Thränen voll,
Sanft weynt, wie Wehmuth weynen
soll,
Wenn Lieb' und Dankbarkeit vereint
Am Sarge frommer Tugend weynt.

4.

Seht hier, mit kindlich frohem Sinn',
Erlös't die Ueberwinderinn!
Entbunden von des Staubes Joch,
Erstarrt — und neü lebendig doch!

5.

Die treüste Mutter ist erbleicht;
Sie hat der Schmerzen Ziel erreicht!
Durch manche Quaal und manche Nacht
Kam sie zum Siegeswort: „Vollbracht!„

6.

Die Hütte ruht nun Seelenlos!
Der Geist erwacht in Gottes Schoos,
Und Er erblickt das Angesicht,
Das unbegrænzte Gnade spricht;

7.

Und bethet tiefanbethend an
Die Hand, die immer wohl gethan,
Und überschaut mit Preisgesang
Den nun vollbrachten Lebensgang.

8.

Ach! Welcher Fesseln Last zerschlug
Der Tod, da Gott sprach: „Nun genug!„
Ach! Welche Nacht und Pein verschwand,
Sobald der Tod den Geist entband.

9.

Nun Gott Ihr gönnet, auszuruh'n,
Wie nichts ist all' ihr Leiden nun!
Wie tausendfach vergütet schon
Der Stich aus Christus Dornenkron'!

10.

O blickt empor von ihrem Sarg!
Der Geist, dess Grösse Staub verbarg,
Zerfliesst im Anschau'n jenes Lichts,
Vor dem die Sonn' ist Nacht und
Nichts.

11.

Die Thatensaat war nicht gemein;
Die Thaten-Aehrndt' wird herrlich seyn!
Wie fromme Einfalt Sie gelehrt,
Ward Gott von Ihr, wie treu, verehrt!

12.

Wer suchte so das Haus des Herrn?
Wer höhrte Gottes Wort so gern?
Wer gab der Andacht Stunden mehr?
Wer rang nach Gottes Heil so sehr?

13.

Sie rang nach keinem andern Ruhm,
Als nach dem ſtillſten Chriſtenthum —
Nach Gottes Frieden in der Bruſt;
Nach ungeſtöhrter Andachtsluft!

14.

Nach mehr Gefühl von Chriſtus Huld
Rang Sie voll frommer Ungeduld;
Und klagte dennoch ſich nur an,
Umgab Sie Nacht auf ihrer Bahn.

15.

Im Thaal' der Sünd' und Sterblichkeit,
Wer hatte mehr Beſcheidenheit?
Wer kindlichfrohe Dehmuth mehr?
Und wer vergaſs ſein Ich ſo ſehr?

16.

Die leichteſte Gefälligkeit
Durchdrang Sie mit Zufriedenheit.
Es war kein Dienſtchen ſo gering,
Das Ihr gethan, nicht Dank empfieng.

17.

Und was Sie ſelber that, das ſchien,
Wie groſs es war, in Ihrem Sinn
Wie Nichts. All', Alles, was Sie trug,
Und half und that, war Ihr nicht g'nug.

18.

Sie fühlte ſtets ſich neü beglückt,
Wenn Sie der Kinder Eins erblickt —
Sie læchelte mit milder Ruh'
Ihm, fern' und nahe, Seegen zu.

19.

Wie war Sie lauter Ohr und Blick
Und Fufs und Hand für Kinderglück!
Wie fchlug bey jedem Kinderfchmerz
So laut und fchnell Ihr Mutterherz!

20.

Wie oft, wie manchen langen Tag,
Wenn unfer Eins danieder lag,
War Sie beforgt! Wie manche Nacht
Hat Sie gebethet und gewacht!

21.

Als Mutter und als Wittwe war
Sie Beyfpiel Ihrer Kinderfchaar,
Und Ehr' und Lieb' und Dank umgab
Die Hochbetagte bis in's Grab!

22.

Wie immergleich war ihre Treü!
Wie friedlich und wie Launen-frey!
Wie mutterherzlich froh war Sie
Im Kreiſe froher Harmonie!

23.

Zwahr ernſthaft ſelbſt, doch læchelnd
mit,
Wenn Alles froh war, Keines litt;
Sie haſste nie der Unſchuld Scherz.
Ihr fromm Herz war ein gutes Herz.

24.

In hœchſter Einfalt lebte Sie!
Ihr wiſst, wie manche Jahre; Wie
Sie tief bis in ihr Todesjahr
Stillthætig unſer Seegen war!

25.

Der letzten Tage heisse Pein
Drang Sie, mit Angst emporzuschrey'n
Nach ihrem Heiland... Ach! Wie schrie
Empor aus ihrer Tiefe Sie!

26.

Doch endlich... o ihr Lieben! kam
Der Tod, der Sie der Welt entnahm!
Fliesst Freüd'- und Preisesthränen,
fliesst,
Dass Sie nicht Thränen mehr vergiesst!

27.

Schaut Ihres Wandels Vorzüg' an!
Und folgt Ihr auf der Dehmuth Bahn!
Und freüt Eüch All', indem Ihr weynt,
Dass Gott uns wieder einst vereint!

Für die Familie der Verstorbnen.

Gebethlied

für meine

Frau Schwieger-Mutter,

Anna Schinz,

gebohrne

Hirzel

an ihrem 81. Gebuhrtstag

den 1. September

1783.

1.

Von frühſter Jugend bis in's Alter
Haſt Groſſes Du an mir gethan!
Wie preis' ich, mächtiger Erhalter,
Wie beth' ich Dich, Erbarmer, an!

2.

Vor vielen Tauſenden geſeegnet
Haſt Du mich, Herr, biſt tæglich mir
Mit Gnaden ohne Zahl begegnet,
Wie dank' ich, Beſter, Treüſter, Dir!

3.

Was vielen tausend fehlt, das fehlet
Durch Deine Huld mir, Vater, nicht!
Nicht meine, keine Zunge zählet
Die Gnaden all', kein Lobgedicht!

4.

Selbst wenn die Tage dunkel waren,
Schien mir Dein Licht in meine Nacht!
In Schmerzen, Aengsten und Gefahren-
Erfuhr' ich Deine Treü' und Macht.

5.

So oft ich still vor Dir geweynet,
Gabst Du mir Trost und Muth in's Herz!
Und Du, der's immer treü gemeynet,
Verwandeltest in Luft den Schmerz!

6.

Du warst ein Vater mir im Leiden!
Und nach der Trübsal Vater mir!
Du gabst mir viel der Mutterfreüden,
Für jede Freüde dank ich Dir!

7.

Für tausend Freüden meiner Jugend!
Für Altersfreüden ohne Zahl!
Für Gotteskenntniſs, Trieb zur Tugend!
Für Rettung aus Gefahr und Quaal!

8.

Für jede Freüde meiner Kinder,
Für jede Rettung aus Gefahr,
Dankt Dir das Mutterherz nicht minder,
Als jede, die mir worden war.

9.

Und was Du, Herr, mir und den Meinen
Gethan und noch thuſt, ſey mir Pfand...
Du wirſt noch mehr thun — von den Deinen
Weicht niemals Deine Vaterhand.

10.

Sie wird von mir — ſie wird nicht weichen!
Sie reicht ſich jeden Tag mir dar!
Erbarmer ohne Deines Gleichen,
Der ewig ſeyn wird, was Er war —

11.

Du wirſt zum Ziele meines Lebens
Mich führen ſanft und väterlich!
Ich hoff' und hoffe nicht vergebens...
So lang ich lebe, liebſt Du mich!

12.

Ich ehre Deinen Willen! Lehre
Mich täglich Deinen Willen thun!
Ich glaub an Chriſtus — Chriſtus mehre
Den Glauben. — Lehr, mich kindlich
ruh'n.

13.

In Deiner Führung!.... Alle Tage
Sey fröhlicher mein Herz in Dir!
Und ſeeliger in Hoffnung ſchlage
Dieſs Herz für Dich — nur Dich in mir!

14.

Iſt morgen, übermorgen, heüte
Die letzte meiner stunden... Gott!
Ich werde zwahr des Grabes Beüte!
Ich ſterbe, doch bin ich nicht todt!

15.

Ich ſterbe.... Tod iſt Heil und Le-
ben —
Für mich und ewiger Gewinn!
Der ſich für mich dahingegeben
Nimmt mich in's Leben Gottes hin.

An

Frau Steiner,

gebohrne

Landolt

in

WINTERTHUR.

Der Herr erbarme ſich in dieſer
Jammerſtunde
Der Leidenden, die ſich nach Troſt
umſeh'n!
Es flieſs' ein kühlend Oehl auf die
weit offne Wunde!
Es werd' ein Vaterblick dem Thränen-
reichen Fleh'n!

Es werd' ein Strahl des Lichts der
Nachtumgebnen Seele!
Es werd' Ihr Glauben viel, wo Sie
nichts ſchauen kann!
Es iſt ein heller Tag — hart an der
dunklen Höhle!
Du hebeſt nie den Fuſs, ohn' dieſem
Tag zunah'n!
Harr aus! Dein Morgen eilt! — Es
Donn're noch ſo ſchwehr!
Es blitze noch ſo hell! Es bebe Fels
und Erde!
Dein Vater lebt und liebt; weiſs was
Sein Kind bedarf;
Und aus der bängſten Nacht ſchaffe
mildes Licht Sein Werde!

Harr aus! Der Tage Zahl ist, eh' Du's
denkst, vollendet!
Dann bleibt kein Räthsel mehr, und
keine Finsternifs;
Und Heil wird jedes Kreütz, das Gott
zur Prüfung sendet;
Und nie begränzten Seyns, und Froh-
seyns, das nicht endet,
Wird jedes Dulders Herz, wie seines
Seyns gewifs.

Samstags, den 28. Julius 1787.

Bitterſter aller Kelche! was biſt Du —

Süſſeſter Luſt Quell!

An die

Königinn

von

England.

Versink, o Königinn, o Leidenstes
der Herzen,
In Deinem Jammer nicht, im Abgrund
Deiner Schmerzen!
Dich sieht ein Vateraug, führt eine
Vaterhand!
Wo ist das Menschenherz, das Gott
sucht' und nicht fand?
So nahe Du Ihm warst — Du wirst Ihm
näher kommen! —

Das Leiden drängst zu Gott, macht
Frömmere aus Frommen.
Gott zürnt nicht, wenn Er schweigt;
liebt, wenn Er züchtigt, noch,
Legt nie auf Sterbliche ein unerträglich
Joch.
Sey Männinn, Königinn — und mäs-
sige die Klagen —
Gott half schon, hilft Dir stets der
Lasten schwerste tragen.
Das Fleh'n von einem Reich — steigt
in Sein Vaterohr!
Dein, und der Deinen Fleh'n steigt
nicht umsonst empor!
Des Räthsels Auffchlufs mag sich Jahre
noch verschieben,.

Die Liebe, die dich führt, liebt, und
muſs ewig lieben.
Nicht Eins von Deinen Ach! — Kein:
Herr! erbarm Dich mein,
Der Thränen keine kann von Gott
vergeſſen ſeyn!
Eh' fallen Hügel hin, eh' werden
Berge ſchwinden,
Eh' Muth und Demuth nicht Gott
ſelbſt kann überwinden!
Vergiſs, o Kämpferinn, des bangſten
Kämpfers nicht!
Ihm kam in ſeiner Nacht von Gott ein
lebend Licht,
Ein Engel ſtärkte den, der ſonſt die
Schwachen ſtärkte —

Gott läfst nicht unbemerkt, wer kind-
lich auf Ihn merkte,
Wie viele Freüden fchon gebahr Dein
Mutterfchmerz!
Ein ewig Freüdenmeer ift Gottes Va-
terherz!

Samftags, den 24. Jenner
1789.

An Prinz Eduard von England.

Heüte, da ich erwachte, beſter Prinz! dacht' ich an die Königinn, Ihre würdigſte Frau Mutter, und an Ihre Leiden. Sobald ich aufſtand, floſſen mir vorſtehende Zeilen, wie

ſie

ſie daſtehn in die Feder. Das Herz hat mehr Theil daran, als die Dichtkunſt. Sie verachten gewiſs nicht, königlicher Prinz, dieſen Ausguſs einer theilnehmenden Empfindung — dem nun, ſo Gott will, bald, was Sie wiſſen, folgen wird.

Ich erſterbe Ihrer königlichen Hohheit

aufrichtig ergebner Verehrer

Johann Caſpar Lavater

Samſtags Morgen, den 24. Januar

1789.

Auf den Sarg einer entſchlafnen

DULDERINN,

Magdalena Hirzel,

Eſcher.

Wie ſchwêr die Laſt auch war; Sie
war doch nie verſunken;
Kein Sturm, kein Strom erſtickt in Ihr
der Hoffnung Funken.
Ihr Glaube hielt Sie ſtets — Ein Blick
auf Gott... o welch
Ein Kinderblick, dem oft ein Engel
zugewunken:

„ Wie wird Dir seyn, hast Du anbethend ausgetrunken
„ Den vollen, herben, Dir von Gott gereichten Kelch! „
Getrunken ist er nun, und, Sie, zu Licht gereinigt,
Lebt, wo kein Wölkgen trübt, nicht Last und Sehnsucht peinigt,
Hat mit dem Quell des Lichts allseelig sich vereinigt.
Ein Tropfen minder nur, undulender verschlungen,
Sie hätte minderfroh der Erde sich entschwungen —
Wär', o so furchtfrey nicht zu dem hindurchgedrungen,

Den Leiden ewig krönt mit allen
Anbethungen —
Dess alle Herzen sind, und alle Knie
und Zungen.

Freytags Morgen, den 5. Junius
1789.

Unter Herrn

Cramers

todtes Bildniſs.

Ich verband von frühſter Jugend
Fleiſs und Unermüdlichkeit,
Ehrlichkeit und fromme Tugend
Dehmuth und Zufriedenheit.

Zwahr des Lebens ſchwere Bürde
Drükte mich oft Erdenan,
Und entflammte die Begierde
Nach dem Ziele meiner Bahn.

Doch, mich ſtärkte dann mein Glaube,
Und die Hoffnung war mein Stab,
Bis ich Leidenfrey dem Staube
Meinen Körper wiedergab.

Sonntags den 10. May 1789.

Trauerlied

der

Zürcherſchen Töchterſchule

nach

der Beerdigung

ihres

Stifters,

Herrn Chorherrn und Theologus

Leonhard Ufteri.

Den 10. May, 1789.

Ach, edler Seelen Schmerz ist grofs,
Nimmst du, o Erd', in deinen Schoos,
Und mitten in des Lebens-Lauf,
Verdienſterfüllte Männer auf.

O rinnet Thränen an dem Grab!
Es ſank ein Menſchenfreünd hinab;
Ein Mann voll Kenntniſs, Kraft und Rath,
Der Gutes wollt' und Gutes that.

Des Vaterlands und unſer Schmerz,
Des Vaterlands und unſer Herz
Iſt in der reinen Thränenfluth:
Er war ſo nützlich und ſo gut!

Entwerfend, ſchaffend, leitend war
Er Vater einer Töchterſchaar;
Er lenkte unſers Lernens Schritt,
Gieng, wenn wir giengen, freündlich mit.

So thätig, ſo erfindſam, ſo
Des ſchnellgelungnen Werkes froh!
Die Schule, die Er ſtiftete,
Wie ſchnell wuchs ſie zu reifer Höh'!

Dem Führer unſrer Führerinn,
Wie lag Ihm dies ſein Werk im Sinn!
Wie manchen Tag, wie manche Nacht,
War Er auf unſer Wohl bedacht!

Wie lichtvoll war ſein Unterricht!
Vergnügen war Ihm jede Pflicht!
Und unermüdet ſeine Hand!
Uns dacht Er, wo Er gieng und
ſtand!

Er wollte weiſre Töchter ſeh'n
Auf reinem Pfad der Unſchuld geh'n —
Entfernt von Täuſchung, Tand und
Schein
Sollt' unſre Tugend Wahrheit ſeyn.

Zu häuslich wackrer Sittſamkeit,
Zur Ordnung und Beſcheidenheit
Gewöhnt uns ganz nach ſeinem Sinn
Die mütterliche Lehrerinn!

Und nun, ach nun, das Grab verfchlingt
Den Mann, den unfer Chor befingt,
Der immer vorwärts nur geftrebt,
So kurz — und doch fo lang gelebt!

Befing Ihn, hoher Lehrer Kreis,
Erhabner, und nach Männerweis!
Ihn feüriger, Ihr lünglinge,
Die Er zur Weisheit bildete!

So herzlich klagt Ihn Gattinn nur!
So zärtlich klagen Söhne nur!
Nicht herzlicher, als unfre Klag'
Ihn klagt an diefem Thränentag.

Die

Die Ausficht, ach, auf unfer Glück
Trieb manche Thrän' aus feinem
Blick'!
Ach! darum rinne heifs herab
Du Thränenftrom an feinem Grab!

Doch Freüdenthränen rinnt mit ein!
Nichts Gutes kann verloren feyn!
Die Erndte dort, wie hier die Saat!
Defs freüe fich, wer Gutes that!

Die Saat war reich und gut und
fchön!
Gott! welche Erndte einft zu fehn!
Mit welcher groffen Hoffnung ruht,
Wer Gutes lehrt und Gutes thut.

Des Weisen frühverklärter Geist,
Vernimmt Er noch, was sterblich heisst,
Umschweb' uns segnend, weck' in uns
Die reinste Lust des reinsten Thuns!

Entseelt mag in der Erde nun
Die Hülle unsers Vaters ruh'n!
Mit neübelebter Munterkeit
Vollbringen wir, was nie gereüt!

Dann seh'n wir alle frohvereint
Einst dort, wo nur die Freüde weynt,
Erlöst von allem Erdenweeh,
Allseelig alle Seelige!

Johannes Gesner,

befungen

Montags den 5. Heümonat,

1790.

Von der

Naturforschenden

Gesellschaft

in

Zürich.

Offenbahrung Joh. XIII: 14.

Seelig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben, von nun an. Ja! der Geiſt ſpricht: Daſs Sie ruhen von ihrer Arbeit; Und ihre Werke folgen ihnen nach.

Johannes Gessner.

Erdensohn! wie grofs Du seyst!
Wahrheit nur sey deine Speise!
Allumfassend sey dein Geist,
Weiser, als zehntausend Weise —
Dennoch ist Dein Ziel und Loos
Sterblichkeit, und Erdeschoos!

Grosser Jüngling, Mann und Greis!
Lichtgeilt, ohne Seines gleichen!
Du auch mufstest dem Geheifs,
Das den Dichter * wegrief, weichen!
Ach! das niemal satte Grab
Gessner, schlang auch Dich herab!

* Salomo Gefsner.

Dich, der Weisheit Lieblingsſohn!
Der Natur vertrauter Kenner!
Ehrer der Religion!
Freünd und Lehrer groſſer Männer!
Dich auch, unſern Führer, riſs
Weg des Grabes Finſterniſs!

Müde nie war Deine Hand;
Um Dein Wiſſen lauter Helle!
Unermüdbar dein Verſtand!
Weisheit ſuchteſt Du beym Quelle!
Und der Wahrheit giengſt Du nur
Nach auf der Erfahrung Spuhr!

Was vor Dir ergründet war,
Durch Natur-und Gröſſenlehre,
Alles machteſt Du Dir klar;

Muschelland und Sternenheere,
Heilkunst, Thatenkunde; Nichts
Floh dem Strahle Deines Lichts!

Wer hat mehr, als Du gestrebt
Nach der Wahrheit? Mehr gefunden?
So der Wissenschaft gelebt?
So mit Weisheit sich verbunden?
Mehr auf einmal überschaut?
So harmonisch wer gebaut?

Mit der Liebe Leidenschaft
Sammeltest Du Wunderschätze!
Mit der Ruhe Heldenkraft
Forschtest Du Naturgesetze —
All' Dein Wesen lebte ganz
In der Kenntniss reinstem Glanz'!

Lichtgeſtirne, Berg' und Thal,
Felſen, Flüſſe, Stein und Pflanzen,
Thiere, Völker ohne Zahl
Schufſt Du Dir zum ſchönſten Ganzen!
Ordnung, Plan, und Harmonie
Fehlte Deinem Wiſſen nie!

Tag und Nächte forſchteſt Du!
Lernteſt täglich mehr im Lehren!
Arbeit war Dir Luſt und Ruh'!
Luſt war's Weiſen, Dich zu höhren,
Und des Wiſſens Herrlichkeit
Krönte die Beſcheidenheit.

Auf der Weisheit höchſten Höh'n
Standſt Du mit der Dehmuth Miene!
EÜLERS, HALLERS, und LINNÉN

BÖERHAVENS und ALBINE —
Sahst Du — ſtrahlend über Dir!
Sah'n an Deiner Seite WIR!

Stets iſt Wahrheitsliebe kindlich;
Stets vereint mit Huld und Licht;
Weiſer wird die Weisheit ſtündlich,
Oder, ſie iſt Weisheit nicht —
GESSNER! Jüngling, Mann und Greis!
Wer iſt deſs, wie Du, Beweis?

Licht einſt unſrer Vaterſtadt!
Licht einſt unſrer erſten Lichter!
Wird in Deinem Lob' nicht matt
Kunſt der Redner und der Dichter?
Unſer Haupt und Stifter, Dir,
Singen und verſtummen wir!

Der Erde Nächte sind verschwunden!
Dein Geist hat nun den Geist gefunden,
Der Dir das Lichtbedürfniss gab,
Der Welten Harmonie zu finden,
Und nie ergründtes zu ergründen —
Du streiftest all' Dein Wissen ab!
Und flogst hinauf in jene Höhen,
Wo Wahrheitsucher Wahrheit sehen,
Die keine Nacht der Erde giebt;
Wo himmlische Neütone lehren,
Die erste Lichtnatur verehren,
Die ewig lebt und ewig liebt!

Auf
Salomon Gefsners Tod.

Am Tage Seiner Begräbnifs
den 6. Merz 1788.

Zehntaufendfach erfchallt und trifft
Der Schlag der Bottfchaft... Gefsner
todt!
Vom Thron herab zur grünbemoosten
Hütte,
Die taufendmahl die ganze Seele
Des lichten Sehers fchnell in's Auge
zog...

Erſchallt, erſchreckt, betäubt der
Schlag
Der raſchen Bottſchaft ... Geſsner
todt!
Der Muſen Schoosſohn und des
Glückes!
Der schnellerblicker jeder ſanftbe-
lebten
Naturvollkommenheit — der Alles,
was
Sein Aug berührt', zum Ideale
ſchuff...
Der Mann voll reinen unbeſtochnen
Sinns
Für alles, was Geſchmak, was Kunſt,
Talent,
Genie

Genie erfand, entwarf, vollen-
det . . .
Sein nebelfreyes Aug, der Mund voll
Laune,
Die leichtbewegte Bilderreiche Stirn
Und jeder Zug des Dichtungs-vollen
Pinfels,
Und jede kleine, runde, ganze Szene
Des nie-erreichten deutfchen Theo-
krits,
Den neidlos alle Nationen Einzig
Zu nennen fich vereint . . den alle
Dichter . .
Noch feltneres Gefchick! . . den Kritt-
ler felber . .

Nur zu bewundern — sich erkühn-
ten —
Diefs Alles war ... so wie sein Plan-los
friedlich
Der Kunst und der Natur geweyhtes
Leben,
Sich gleich, nur Eins ... Serenität.

Unter ein todtes Bild

der

Frau von Orell.

Enthülle aller Erdesorgen
Kohn der Entschlafnen Geist in Gott!
Erwache sinkt hoch — zu welchem
Morgen!
Zu welchem Leben, frey von Noth!

Den Keim zu jeder Tugend wecket
Mit jedem Leben — Gott mild auf; —
Und was die Dürftigkeit hier bedecket,
Deckt Sein Erbarmen lohnend auf.

AUF

Margaretha Körner

AM

Begräbnifstage

DER

SEELIGEN.

So ruht Sie dann, der Erdeleiden
Entlaftet, in dem kühlen Grab!
Und lernet täglich rein're Freüden,
Als Zeit, und Todeswelt Ihr gab..
Die Arbeitfame, Gute, Treüe
Ist werth, dafs Ihr Sie fanft beweint;
Ist froher, wenn Ihr Eüch auf's neüe,
Bis Sie im Scheiden Eüch erfcheint,
Dem Herrn zu leben, treü vereint.

Samftags Abends, den 17. Octobers
1789.

Scherz und Ernst,

gröfstentheils

häusliche

und

freündschaftliche

Gedichte.

Haustheür

oder

Haus-rath

für meine Leben neu angehenden

Ehe-leute

Johann Heinrich und Barbara

Lavater,

auf den Abend ihrer Zurückkunft

von

ihrer hochzeitlichen Reise.

1789.

Nie war ich Willens, nachſtehende väterliche Kinderey drucken zu laſſen — Selbſt nicht einmal in die HANDBIBLIOTHEK für Freünde. Da ſie nun aber einmahl gedruckt, und ſehr fehlerhaft gedruckt, und vielen meiner Freünde, die nichts davon wuſsten, dadurch bekannt geworden iſt — ſo mag ſie in dieſer HANDBIBLIOTHEK einen Platz finden! — Vorher aber ſey mir erlaubt, die Vorrede des unbefugten Herausgebers hier einzurücken, und mit ein Paar kleinen Anmerkungen zu begleiten.

„ Der Herausgeber dieſes ſcherzhaften
„ Gedichts, eines Mannes, der ſo un-
„ gleich, und oft ſo ſchief beurtheilt
„ wird, glaubte ſich durch Bekannt-
„ machung deſſelben an dem Verfaſſer,
„ der es gewohnt iſt, daß Alles, was
„ er ſchreibt, und ſeinen Freunden
„ mittheilt, gedruckt wird, nicht zu
„ verſündigen, weil es ihn von der
„ liebenswürdigen Seite als muntern
„ Geſellſchafter zeigt; und es ihm da-
„ durch Gelegenheit giebt, der Wohl-
„ thäter des ihm unbekannten Ver-
„ legers zu ſeyn.

Es giebt Unbekannter! dem dieſs Blätchen wohl einmahl zu Geſicht kommen wird, kein Unrecht, das dadurch Recht wird, weil Ungerechte es ſich erlauben. Du hatteſt kein Recht, das Eigenthum des Andern, von dem Du wuſsteſt, daſs er es nicht gemein machen wollte, hinterrüks Seiner, gemein zu machen. Du hätteſt nicht denken ſollen: „Darum, weil Viele glauben, ſich an dem Verfaſſer nicht verſündigen zu können, ſo iſt es wirklich an dem, daſs man ſich an Ihm nicht verſündigen kann.„ Man kann ſich—

und das thut mir leid für die, so es thun — wirklich an Ihm, und, wenn Er auch siebenzig mahl sieben mahl zu vergeben geneigt seyn sollte, versündigen, weil Er ein Mensch ist, und jeder Mensch — Bild und Ehre Gottes seyn kann. Hättest Du die Regel beobachtet: „ Wie Ihr wollt, „ dafs Euch die Leüthe thun, so „ thut auch Ihr ihnen „ — Du hättest nicht gethan, was Du thatest, und etwas auffer den Kreifs, für den es Allein bestimmt war, in's Tausendköpfige Publikum heraus geworfen. Doch kein Wort mehr davon! Es sey Dir gänzlich vergeben! denn

Du bist, wie es scheint, bedürftig. — Wer wollte hart seyn gegen einen Armen, auch wenn Er aus Noth — stiehlt? Hätt' ich das Vorberichtgen gelesen: Ich wäre kaum hingegangen, die Verkaufung in Zürich zu hindern. Aber noch Eins! Unverantwortlich theüer verkaufteſt Du eine Kleinigkeit, die, unter uns gesagt, nicht — einen Batzen werth ist; und das ist weit aus das Schlimmste Deiner That, das ich Dir nicht vergeben kann — und wofür Du anderswo Vergebung suchen — und Vergütung thun mußst.

Den 12. Weinmonat 1790.

1.

Wach' auf, wach' auf zu Ernst und
Scherz,
Mein Bischen Mutterwitz, Mein Bis-
chen Vaterherz!
Und gieb im lächelnden Gedicht
Manch Lehrchen! Sprich von mancher
Pflicht,
Die junges Ehvolk leicht vergifst;
Sprich, was dir in die Feder fliefst!
Der Vater führt sie, und ein Christ —
Sprich ohne Kunst und ohne Plan;
Jedoch fang auch bey'm Anfang an!
Und Du, jung Ehvolk, höhre mich
Denn, — unter uns, — Es gilt jetzt
Dich!

2.

So wären wir nun in der Eh'!
Wornach uns ſo ſehr dürſtete!!
So hätten wir das Ziel erreicht,
Was oft dem wärmſten Wunſch' entweicht,
Und wüſsten nun, zu dieſer Friſt,
Was an der Sache wirklich iſt?
Das wär' nun was, — doch nun genug
Von dem! Wer's nicht merkt, iſt nicht klug.
Genug, wir wären Mann und Weib!
Das heiſst auf deutſch: Ein Herz und Leib.

7.

Nun weiter! Allso weit gereist
Das liebe Paar, Ein Leib, Ein Geist,
Und nirgends ruhiglich verweilt,
Und immer, immer fortgeeilt,
Und wieder dahin umgekehrt,
Wohin Ihr eigentlich gehört,
Wo man Euch sehr zurück be-
gehrt,
Wo Noth Euch täglich bethen lehrt,
Zu Dem, der alle Kinder nährt,
Und gute Menschen gern vermehrt,
Und alles Nöthige beschehrt,
Ist man durch Fleiss des Seegens
werth.

4.

Wohlauf! jetzt gilt es Ernſt, jetzt
geht's —
Denn, wie es gieng, ſo geht's nicht
ſtets —
Jetzt geht's zur Arbeit, und zum
Schweiſs,
Wie's Jeder mit fünf Sinnen weiſs.
Nun heiſst's am Morgen, und zwahr
früh:
Auf, auf zur Arbeit, Pflicht, und
Müh!
Auf, auf! das Bett ſey noch ſo
warm;
So ſchmeichlend Liebchens Hand und
Arm!

5.

Auf, auf, und fangt bey'm Anfang an,
Und macht pro primo * Tagesplan!
Was absolut muß seyn gethan,
Setzt, wie natürlich, oben an!
Und bey der allerschwersten Pflicht
Vergeßt das Notabene nicht!
Ad vocem Notabene ** macht,
Bisweilen lieber noch zu Nacht
Vor Schlafengehn et cætera
Ein kleines Pro memoria; ***
So liegt's am Morgen dann schon da,
Gerade wo Ihr's hingelegt,
Wofern es Niemand hat bewegt.

* Für's Erste. ** Bey Anlaß des Worts Notabene. *** Promemoria- Verzeichniß.

6.

Gut Sinn und Denken in dem Hirn!
Gewaſchen Mund und Wang, und Stirn,
Und Hals und Arm und Bruſt und Hand!
Nett angezogen rein Gewand,
Das man des Morgens ſicher fand,
Wo man's des Nachts zuſammen band.
Ich ſage wohl bedächtlich, Nett!
Und, ſo gleich, das heiſst, gleich am Bett'!
Nicht dann! — ſobald man nur aufſteht.

7.

Du kannſt nicht glauben, liebes Paar!
Was ich mir mit dem Jetzt erſpahr';
Und was das ganz infame Dann
Für ſchlimme Streich' uns ſpielen kann,

Noch Eine Regel mache' ich mir,
Gott gebe, Kind'spear, dass sie Dir
Wie Deinem Papa convenier'!
Sie heisst: Was Gutes sey von mir
Gethan: auch eh' ich dejunier'!

8.

Vor'm Dejeuné — deutsch, Frühestück'
Wär' also, holf' ich, was zurück,
Was guten Appetit gemacht,
Eh' man das Frühstück hergebracht.
Dann schreitet man zum Dejeuné,
Es sey nun Caffe, oder Thé,
Sey Chocolade, oder Mus —
Das Letzte wär' auf altem Fus —
Kurzum, was es auch immer sey,
Man bleibt nicht gar zu lang dabey.

Und hat man's ruhig abgethan,
So geht erſt recht die Arbeit an.

9.

Doch ehe man zur Arbeit tiſcht,
Wird jedes Naſs' erſt weg gewiſcht.
Nicht halb, drey Quart nicht, — Kinder, ganz!
Ich haſſe jedes Naſſes Glanz,
Und des Genoſſnen kleinſte Spur,
Und wär's ein Broſämgen auch nur.
Zur Arbeit allſo geht es friſch,
Nach rein gemachtem Morgentiſch:
Und zwahr, man iſt der Arbeit ſo,
Als wie des vollen Tiſches froh,
Und Ordnung, die verläſst Eüch nicht,
Bey Eürer Arbeit, Eürer Pflicht.

10.

Von Ordnung, Kindlein, noch mit Wort!

Zu rechter Zeit, am rechten Ort,
Zu spathe nie, und nie zu früh,
Und Alles sicher machet sie;
Macht jedes ganz, als müsst's allein,
Und nachher nichts gemacht mehr seyn!

Macht alles reinlich, nett, und so,
Dass, wenn man's sieht, man sein ist froh.

Zum Beyspiel: Schreibt Ihr einen Brief,
So setzt Euch grad, und schreibt nicht schief;

Taucht auch die Feder nicht zu tief,
Damit ſie keine Flecken trief!
Kurz Alles ſey voll Harmonie!
Und s'Tüpflein fehle nie dem i!

11.

Und kommt Jemand, und klopft Eüch an,
So werde freündlich aufgethan!
Fragt ſanft: Was iſt gefällig? Und,
Könnt ihr es thun, ſo thut's zur Stund'!
Doch fragt erſt: Sollen wir es thun?
Und ſagt Vernunft und Herz: Ja Nun!
So werde ganz und froh gethan,
Was man mit Recht verlangen kann!
Beſonders träf' es Krankheit an,
So wird es, wie es ſich gebührt
Mit Ernſt, und flüchtig nichts, tractiert.

12.

Man höhre da mit aller Ruh'
Und aller Ueberlegung zu!
Man merke, man fixiere ſchnell,
Was iſt dabey Eſſentiell?
Man frage, bis man Alles weiſs,
Vom Stuhlgang, Schlaf und Puls und Schweiſs.
Man frage, wahrlich nicht geſpaſst—
Habt ihr das Waſſer aufgefaſst?
Und mach' ſich nichts daraus und ſchaut,
Hat's keinen Satz? Hat's keine Haut?
Iſt's hitzig, gallicht, oder rauh?
Das Alles, junger Doctor! ſchau!

13.

Dann, iſt die Audienz vorbey,
So denke nach, was dienlich ſey?
Und nie vergiſs das Temp'rament
Und Lebensart vom Patient,
Und dann ſag': Liebes Weibchen! gieb
Receptpapier mir, iſt's dir lieb!
Und ſchreib dann ordentlich und klar
Ein Mittel wider die Gefahr!
Und ſag' der Magd, und ſag' dem Knecht:
So braucht man's, ihr verſteht mich recht?
Und s'Weibchen, unterrichtet ſchon,
Macht Alles nach Proportion.

14. Sie

14.

Sie kennt ſchon Unzen, Drachmen,
Gran,
Als wäre Sie ſchon lange d'ran.
Sie kennt die goldnen Titel ſchön,
Weiſs gut, wo die Syrupe ſteh'n,
Die Spiritus und Olea,
Chinchina und Rhabarbara.
Und Nitrum und Magnesia,
Und Saſſafras & cetera.
Sie wägt auch Alles ſcharf und nett,
Sey's Squilla oder Spermacet'
Und flink, und mit Dexterität,
Sie reibt Euch Alles Puder-fein
Hält ſtets Menſur und Mörſel rein,

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Und bläſt die Capſel aus und hält
Sie ſo, daſs nichts zur Seite fällt.

15.

Sie bindet auch mit ſich'rer Hand,
Wie's unſre Mutter einſt verband;
Und wie die brave Nachbarinn *
Das Gläſsgen, — iſt was Geiſtig's d'rinn.
Den Gruſs vergiſst Frau Doctorinn
Wohl nie, giebt Sie die Medicin
Dem Zeügen Ihres Fleiſſes hin;
Wünſcht ſtets geſeegneten Effect;
Sind's Herrenleüte: Mein Reſpect!
Bisweilen wiederholt Sie auch

* Die nun verſtorbene Kreützbrave Frau Doctor Rathsherr Hirzel-Ziegler.

Dem Mägdchen der Arzney Gebrauch,
Spricht, wie man früh und wie man ſpät
Obachten ſolle die Diät.

16.

Herr Doctor ſieht und hört das all',
Und — iſt die Magd weg — knall und
fall
Auf Weibchens Stirn und Wange hin:
Frau Doctorin! Frau Doctorin!
Nach meinem Hoffen, meinem Sinn!
Ha! wie ich doch ſo glücklich bin! —
Klopft wieder Jemand: — Nur herein!
Ich möchte noch ein Pülverlein,
Und, wenn ich bitten darf, ſo rein
Gerieben, wie das letzte — Nu,
Herr Doctor, was ſagſt du dazu?

17.

Nicht faul, mein Liebchen, friſch daran,
Wägt's, als wär's Gold, auf's Viertel-
Gran,
Und reibt's die Länge, reibt's die Queer,
Als ob's noch nie gerieben wär';
Befühlt's dann mit dem Fingerbeer,
Und ſchaufelts auf, und klopft's hinein
Mit ihrem Zeigefingerlein,
Und macht's dann zart und doch im Nu
Wie niedlich und gleichförmig zu.

18.

Herr Doctor, nun kömmt's auch an
Eüch.
Seyd oder ſey dem Weibchen gleich!
Von deſſen Fleiſs und Propertät

Der Ruf von Haus zu Hauſe geht;
Von Krankenbett, zu Krankenbett
Erſchallt das Wort: Wie brav! Wienett!
Herr Doctor, freündlich ſo und promt,
Wann Jemand zum Herr Doctor kommt,
Und ſchlag', gleich der Frau Doctorinn,
Schnell alles Andre aus dem Sinn!

19.

Man ſpühr' Dir's an, es ſey Dir gleich,
Der Patient ſey arm, ſey reich,
Sey Bürgermeiſter, oder Knecht,
Du halteſt ihm das gleiche Recht.
Geduldig forſchend höhr' ihn an;
Doch leit' ihn gleich auch auf die Bahn,
Wenn er in dem Geſpräch vergiſst,
Daſs Er von Vielen Einer iſt.

Frag' Ihn genau, entblick' ihm ſcharf,
Den Umſtand, welcher Rath bedarf,
Und ſprich ihm Muth ein! Herzlich ſey
Dein Wort, ohn' alle Schmeicheley,
Voll Menſchlichkeit und Männertreü!

20.

Laſs dir's ſo ernſtlich wichtig ſeyn,
Als wär' er Mutterſeel' allein
Vom Staat und Gott dir anvertraut,
Kurzum als wär' er Deine Braut.
Du weiſst noch wol, wie Bäbchen krank,
Und fiebernd in den Arm Dir ſank!
Ich weiſs noch wol, mit welchem Fleiſs
Du wachteſt über Bett und Schweiſs,
Wie du Sie pflegteſt, Sie laxiert,

Zum Vomitif sie persuadiert,
Mit welcher Sorg und Pünctlichkeit
Du Sie gearzneyt, Sie befreyt.
Nun — Fiat applicatio! * —
Mit allen Kranken sey allso!

21.

Versteht sich ganz natürlich, Sohn,
Mit Jedem nach Proportion,
Mit Jedem nach der besten Kraft
Geduldig und gewissenhaft.
Und — steht man, junger Doctor, an,
Gleich hin zu dem erfahrnern Mann,
Der Rath und Auskunft geben kann;
Und da mit jedem Ohr gehöhrt,
Was reifere Erfahrung lehrt,

* Mache die Anwendung!

Was lindert, ſtärket, oder ſchärft,
Was echauffieret und entnervt;
Und wo man zu des Kranken Wohl
Fort e piano gehen ſoll.

22.

Nur Eigendünkel weit entfernt!
Nur jeden Tag etwas gelernt!
Nur immer vorwärts, nie zurück!
Nur offnes Ohr, und offnen Blick!
Nur Eins auf einmal! Nie zu viel!
Nur immer hingeſchaut auf's Ziel!
Nur nichts gethan, was einſt gereüt!
Nur nie ſich ohne Zweck zerſtreüt!
Nur jedes Guten ſich gefreüt!
Nur Morgen nie, iſt's möglich Heüt!

Nur ſtets mit Muth und Heiterkeit
Gethan, was Noth und Pflicht gebeüt!

23.

Und ſogleich — will's nicht vorwärts
geh'n,
Zum Himmel kindlich aufgeſeh'n;
Und ſich in Petto * ſcharf bemerkt,
Was uns den Muth ſchwächt oder
ſtärkt.

Nur Alles ſogleich abgethan,
Was uns verdächtig ſcheinen kann;
Und hat man Dummes was gemacht,
Sich ſelbſt recht tüchtig ausgelacht,
Und gleich d'rauf vor der nächſten
Nacht
Fein tapfer Alles eingebracht!

* Bey ſich ſelbſt, in ſeinem Innren.

Und künftig, kommt ſo wieder was,
So gleich gemerkt: — Ha! Du biſt das,
Was mir beynahe war fatal?
Vot' Serviteur! ein andermahl.

24.

Und was den Hauptpunct — kennt Ihr den?
Angeht, nach Berndeutſch: will anſeh'n,
Ihr merkt mich, hoff' ich, Alle gleich,
Den Punkt vom Kinder-Himmelreich;
So ſag' ich wenig nur davon,
Weil Er, Herr Doctor, oder Sohn
In dieſer Sach iſt ſelbſt Patron.
Doch ſey mir nur als grauem Haupt
Ein unvorgreiflich Wort erlaubt!

25.

Zieht Euer junges Völklein früh
Zur menſchlichſten Philoſophie
Der Glaubens- und Gehorſams-Pflicht,
Und künſtelt an den Kleinen nicht!
Zur Ordnung, Wahrheit, zum Ge-
ſchäft
Uebt frühe ſchon die jungen Kräft',
In froher Laun' und Harmonie
Bewahrt vor übler Laune ſie!
Die weiſeſte Erziehungsart
Iſt, die vor Langweil ſie bewahrt,
Und mäſſig ihre Kräfte übt,
Und wenn ſie nimmt, und, wenn ſie
giebt,
Empfinden läſst, wie ſehr man liebt.

26.

Noch Eins von Hundert! Fragt Eüch oft:
Was haben wir umſonſt gehofft?
Und wovor war umſonſt uns bang?
Was iſt's, das miſsglückt' und gelang?
Was war uns vortheilhaft, bequehm,
Was läſtig und was angenehm?
Von jenem Einfall, und von dem
Was war die Würkung, und von wem
Kam dieſer, jener gute Rath,
Der ſogleich ſeine Würkung that?
Durch manche Fragen dieſer Art
Wird mancher Fehltritt leicht erſpart.

27.

27.

Giebt's etwann kleinen Miſsverſtand,
Kehrt nicht ſogleich den Kopf zur Wand!
Sprecht von was Anderm auf der Stell';
Und merkt Ihr, es iſt wieder hell,
So ſtreichelt gleich, und macht nicht lang! —
Das Stirnchen, Kinnchen, oder Wang'
Und ſagt: Das ſoll nicht mehr geſcheh'n!
So wird es gut vorübergeh'n;
Und aus dem Vorfall abſtrahiert
Man ſich die Lehre, was geniert.

28.

Und nun, mein liebes Päärchen! höhr,
Noch die, und jene Vaterlehr'!
Zum Beyſpiel: Haust! — doch nicht zu
ſehr!
Seyd Ehrenwerth; geitzt nicht nach
Ehr'!
Gebt gutem Rathe gern Gehöhr!
Seyd herzlich redlich bis auf's Mark!
Beym Reitz zum Unrecht feſt und
ſtark!
Im Glück und Wohlſtand trutzet nicht!
Bey Freüden, denkt an Eüre Pflicht!
Und wenn Eüch etwas nicht behagt,
Macht nicht gleich auf was anders
Jagd!

Bey Leiden, Hand in Hand, und
tragt,
Was seyn muſs, still und unverzagt!

29.

Das Nächſte frisch und ganz gethan,
Eh' Ihr was Neües fanget an;
Doch immer rechts und links ge-
blickt,
Und oft gefragt: Ist's fortgerückt?
Und kommt das G'lüsteln auf's Tapét.
So geht erst zehn mahl auf's Privét,
Und überlegt mit Ruhe dort:
Ist's besser nicht, wir schicken's fort?
Komm Mode-Werk und Lüsternheit
Zwahr, wann Du willst, doch nie zur
Zeit,

Wo Ueberlegung — Sparſamkeit,
Enthaltung — die Vernunft gebeüt.

30.

Wie Vieles, und wie Nichts geſagt!
Noch Eins: Gewöhnt Eüch, wann es tagt,
An Den zu denken, welcher macht,
Daſs Morgen wird aus jeder Nacht.
Und wenn Ihr Abends ſchlafen geht,
Vergeſst nicht, Kinder, das Gebeth!
Das iſt ein alter Vater-Rath;
Zwahr ſehr bekannt, doch ſehr probàt.
Es ſchläft ſich ſo vortreflich ein,
Wird's Herz durch Andacht wieder rein
Von jedem Flecken, den der Tag
Uns angeſprützet haben mag.

31.

Auch geb' ich zu bedenken, ob
Es bringe Nutzen, oder Lob,
Wenn Jedes, wann der Abend käm',
Punkt vier, geputzt den Reissaus nähm',
Und ſo mit Langweil und Pläſier
Verplemperte der Stunden vier.
Das, liebe Kinder, denk' ich, wär'
A peu-près, das iſt; ungefähr,
Als würft Ihr Eüer Hof und Haus
Mit Sack und Pack zum Fenſter n'aus.
Das aber, merkt Ihr, hat nicht ſtatt.
Kein Wort mehr; Sapienti ſat!

32.

Was heiſst das, frägt Frau Doctorinn,
Auf deütſch? — Davon iſt das der Sinn:
Der Weiſe merkt auf's halbe Wort,
Und ſchlieſst vom Theil auf's Ganze fort;
Man giebt ihm Wink nur, gleich verſteht
Er, wo es herkommt, hin wo's geht?
Gebt eine Lehr' ihm, einen Spruch,
Ein ſchwer Geſchäft, ein dunkles Buch,
Gleich hat er's weg, als durch Geruch;
Er kennt den Baum am kleinſten Blat'—
Das heiſſet: Sapienti ſat!

BROSAMEN
an der
Hochzeit
meines
Sohnes.

HAUS-REGEL.

I.

1. Ordnungs-Liebe!
2. Licht, wird's trübe!
3. Nicht zurücke!
4. Vorwärts blicke!
5. Alles bald!
6. Nichts mit G'walt!
7. Ohne Glanz!
8. Alles Ganz!

2.

Ihr Lieben! Nur alltäglich
Ein gutes Werk vollbracht!
Das macht den Tag erträglich,
Und eine gute Nacht.

3.

Liebchen höhre
Eine Lehre! —
Sammle hier
Freüden Dir,
Welche mit dem Staub-Gebein
Einst sich nicht zerstreü'n. —

4.

Pflückt, Ihr immer liebern Beyden,
Immer — nur die reifen Freüden!

5.

Geht's Eüch wohl, so denkt der Armen,
Kinder, täglich mit Erbarmen!

6

Geht's Eüch ganz gut, so fragt die Bibel —
Warum? und fragt sie — geht's Euch übel.

7.

Thu', was Du thuſt,
Mit ganzer Luſt,
Mit reiner Bruſt,
Und keiner Zweyheit Dir bewuſst!

8.

Was hab' ich Heüt gethan,
Begonnen und vollendet?

Von welcher Scheitel wohl
Ein Unglück abgewendet ?

9.

Wie das Horchen, ſo der Wille —
Wie die Stärke, ſo die Stille! —

10.

Sinken auch der Liebe Flammen —
Haltet doch die Gluht zuſammen! —

11.

Sey gleich der Schlange klug,
Voll Einfalt, gleich der Daube!
Doch gieb' Dich Narren nie,
Den Schurken nie zum Raube!

12.

Spahrt, Ihr jungen Eheleüthe!
Niemals Morgen — immer Heüte!

Heüt und Jetzt — das macht den
Mann,
Und den Tohren — Morgen!
Dann!

13.

Freüden und Freüdchen zuſammen
geblümmelt,
Das heiſst: Sich das irdiſche Leben ver-
himmelt.

14.

Es giebt nicht alle Tage
Vom Bremer-Keller — Wein,
Nicht Einer wird ohn' Plage
Und ohne Tröſtung ſeyn.

15.

Eins nur, was die Herzen ſcheidet,
Eins nur, zwey nicht, Kinder, meidet;

Nur den Ersten Zank und Streit! —
Aber Den — in Ewigkeit!

16.

Leidet jeden Tag nur Eins —
Das, was Gott auflegt, sonst Kein's! —

17.

Schnell, wie Hochzeit-Tage fliehen;
Schnell, wie Blumen schnell verblühen —
So entflieht, so verblüht
Auch für Eüch, Ihr lieben Beyde,
Jede — Seelenlose Freüde!

18.

Verkennt im fröhlichen Gesicht
Den Strahl des Freüden-Senders
nicht!

19.

Jedes Kranken Schmerz und Noth
Sey so heilig Dir als Gott!

20.

Der Maria stillem Eins
Gleicht der Martha Werke Kein's.

21.

Soll Dein des Vaters Liebe bleiben,
So mufsst Du Alles kindlich treiben,
Und stets auf seine Winke schauen,
Und immer sorglos ruhig trauen.

22.

Seh' ich fröhliche Gesichter,
Werd' ich gleich, wo nicht ein Dichter,
Doch ein Reimer, welcher macht,
Dafs der Fröhliche gern lacht.

An

Heinrich und Barbara

Lavater,

(an Ihrem

HOCHZEITTAGE — während dem

Hinfahren zur Kopulation

von Vaterhänden Ihnen

von Zeit zu Zeit

übergeben.)

1.

Abrahams Gott mit Eüch, Ihr Lieben!

Isaaks und Jakobs,

Davids, Daniels Gott erfreü' Eüch mit

Freüden der Liebe!

2.

Froh vom Morgen zum Abend und
reich an Gefühl und Gedanken,
Schöner Erinn'rungen Quell sey dieser
Tag Eüch, Geliebte!

3.

Kinder, die grosse Kunst zu leben, ist
leicht; o erlernet
Nur die geringe Kunst, zu bezeichnen
schnelle Momente!

4.

Weisheit ist Leben des Geistes, wie
Liebe — Leben des Herzens.
Seht in Allem das Wahre! Das Lieben-
de liebet in Allen!

5.

Wer in frohen Stunden nicht Kräfte
sammelt für trübe —
Ist unweise, wie Der, der reiche
Aehrndten dem Strom giebt.

6.

Kinder! Lernt nur Eins, so habt Ihr
Alles gelernet: —
Eins nur suchen in Allem; In Allem
Eins nur erblicken.

7.

Was des irdischen Vaters so gern erfreüendes Herz thut,
Kinder, sey Eüch ein Pfand von des himmlischen Vaters Gesinnung!

8.

Sehet jegliche Gaab' und jede menſch-
liche Freüde —
Kinder, anders nie, als Engel, geſen-
det von Gott, an!

9.

Jede Freüd' iſt von Gott, die immer
Freüden erzeüget;
Jedes Unglück ein Glück, gebiehrt es
fruchtbare Freüden.

10.

Könnte meine Kraft dem Wunſche
gleich Eüch beglücken,
Glücklicher wäre Keiner, als ich wär',
Kinder, als Ihr wär't.

11.

Nehmt, ô Liebende, nehmt den Va-
terwillen für That an!
Hätt' ich mehr, als Wort' — ich gäb
Eüch Leben für Worte.

12.

Wer die Momente benutzt, Die ganz
benutzt, die nicht wieder
Kommen — Der verſteht, den Himmel
auf Erden zu finden.

13.

Dem, der hat, wird gegeben; Der hat,
der gebraucht und der mehr will.
Jede Freüde ſey Eüch ein Pfand von
erhabnerer Freüde!

14.

Kinder! jegliche Freüde, die Eüer wird, ist mir Freüde.
Kinder! jegliche Freüde, die Unser heisset, ist Gottes.

15.

Hochzeittage — sie flieh'n so schnell, wie andere Tage —
Aber sie kommen nicht wieder, wie unhochzeitliche Tage.

16.

Sammelt heüte! Sammelt am einzigsten Tage der Früchte
Viel für die Tage der Durft und die frostlichen nächtlichen Abend'!

17.

Freüde genieſſen, nicht ſchwer — ſie
miſſen, ſchwerer... ô lernet
Schon am Tage der Luſt durch un-
merkliches Miſſen — genieſſen!

18.

Werden, Kinder, iſt Seyn, und Seyn
— genieſſen ohn' Nachreü.
Werden — iſt! Mittel ſammeln zum
Seyn in Sich und ohn' Ende.

19.

Treü im Kleinen, Ihr Lieben, im Klein-
ſten Liebe der Wahrheit —
Das macht groſs im Groſſen — Nur das
ſchafft himmliſche Ruhe.

20.

Auch hochzeitliche Luſt, iſt Langweil,
ohne die Hoffnung,
Ohne Vertrauen und Liebe ... Nur
Dies giebt Ewigkeit Allem.

21.

Siehe! vom Himmel herab ſteigt nun
der Vereinigung Stunde!
Ach! Vom Himmel ſteige herab mit ihr
Seegen und Freüde!

22.

Liebe! Lernet verſteh'n durch Eüere
Liebe die Liebe,
Die in den Liebenden liebt und geliebt
wird in den Geliebten.

23.

Freüt Eüch jeglichen Morgen in Hoff-
nung des ruhigen Abends;
Freüt Eüch jeglichen Abend in Hoff-
nung des thätigen Morgens!

24.

Liebe Kinder beginnt, wie begonnen
zu haben Eüch freü'n wird —
Fangt bey'm Anfang an, und endet nie
vor dem Ende!

An

Herrn Doctor Schinz

und

Cleophea Lavater

am

Hochzeittage.

Den 21. September

1790.

1.

Freüt Eüch, Kinder, dieſer Stunde!
Zwahr nicht Alle ſind, wie Sie!
Doch kommt einſt die dunkle Stunde;
Balſam kommt auch mit der Wunde,
Und Erquickung fehlet nie!

2.

Gebraucht mit Luft, was Ihr beſitzt! —
Man hat nur, was man weislich nützt.

3.

Gelaſſen — junges Eheweib!
Und thätig doch — zum Zeitvertreib!

4.

Nur Eins auf einmal! — Liebes Paar!
Und dann dieſs Eine — ganz und gar!

5.

Wann Ihr einander, Kinder, herzt,
Wenn Ihr Eüch küſſet, wenn Ihr
ſcherzt —
Wenn Ihr Eüch lächelt — oder
lacht —
So denkt, Es heiſst einſt: gute Nacht!

6.

Mit jedem Morgen was gethan,
Was Eüch des Abends freüen kann,
Und was in ſtiller Mitternacht,
Wenn Schlaf auch flieht, Eüch Freüde macht! —
Die Regel find' ich klug und gut —
Und dumm nicht den, der nach ihr thut.

7.

Wenn's Blütlein einmahl brauſen will,
So ſagt nur: Liebes Blütlein ſtill! —
So bald das Blütlein nur gehorcht,
Iſt ſchnell entflohen Angſt und Forcht.

8.

Herr Doctor und Frau Doctorinn! —
(Verzeiht das Ante- Datum) —
Habt immer guten Biedersinn —
Das hilft zum Glück : Probatum.

9.

Kommt ein Armer angeschlichen ,
Kindlein — Seitwärts nicht geseh'n!
Sondern sogleich Euch verglichen ,
Christlich , menschlich , Schinzisch schön ,
Ihm , wie möglich beyzusteh'n.

10.

Ist Euch das Tags - Licht nicht vergönnt ,
So macht Euch Licht, so gut Ihr könnt.

11.

Sorgt jeden Tag für Pflicht und Haus
Und denket nie zu weit hinaus!

12.

Mit aller Kraft am Krankenbett
Schau' nur, wie's um den Kranken
steht;
Und Alles Andre ganz vergifs! —
Das hilft — hilft irgend was — gewifs.

13.

Wenn's nicht geht, fragt Eüch in
der Still:
Warum es wohl nicht gehen will?

14.

Seit Liebe, Liebe ift, fo hat fie die-
fe Art;

Sie ist, wie Feüer scharf und gleich
dem Lichte zart.

15.

Man mache jeden Tag — mich dünkt,
das wär' das Best'—
Durch frohes Gutesthun — zu einem
Freüdenfest!

16.

Herr Doctor, Eüre Wissenschaft
Verbinde sich, mit Lieb' und Kraft,
Und Zärtlichkeit und Heldenmuth,
Damit Ihr täglich Wunder thut.

17.

Vor'm ersten Streit, Du liebes Paar,
Nimm Dich in Acht — Zweyhundert
Jahr! Nach

Nach dieſer gar nicht langen Zeit,
Sey Dir erlaubet Zank und Streit!

18.

Kinder — kommen trübe Tage,
Und bewölkt ſich Gottes Licht —
Ein's dem Andern freündlich ſage:
Sonne, du verlöſcheſt nicht!

19.

Dem, der da hat, dem wird gegeben —
Doch, endlich wird man Alles ſatt;
Bey Hochzeit und in Verſen leben,
Macht doch zuletzt die Gäſte matt.

„Was ſoll das weiſſe Blätchen hier?„
Ach frage, Leſer, nicht!

Schon ſtand auf dieſem Blat Papier
Ein niedliches Gedicht —
Ein Reim von eines Meiſters Hand,
Voll Herrlichkeit und voll Verſtand,
Wovon ich doch das Ende raube,
Ohn' daſs ich ihn zu kränken glaube,
„ Nicht, was Ihr habt, nein, was
Ihr ſeyt,
„ Bringt Glück und ſchafft Zufrie-
denheit —
„ Wer laufen will, der braucht da-
zu —
„ Die Füſſe mehr, als wie die
Schuh! „ —

An

christliche Eheleüthe.

Liebt einander herzlich Beyde!
Theilet Arbeit Ruh' und Freüde!
Treü seyt mit vereinten Kräften
In den täglichen Geschäften!
Bethet oft mit Einem Herzen!
Leichtert Lasten! Lindert Schmerzen!
Morgens sey das Auge heiter! —
Abends fragt Eüch: Sind wir weiter?
Lernet mässig froh geniessen!
Dankt um Alles! Lernet missen!
Lenkt oft edle Hülfsgedanken
Auf die Dürftigen und Kranken!
Spahrt zum Gutesthun mit Freüden!

Tragt vereint oft fremde Leiden!
Sammelt bis zum Lebensziele
Eüch der guten Thaten viele!
Lieb' und Tugend mache so
Eürer Wallfahrt Tage froh!

Christen-Regeln.

Gieb mit Herzens Freüden!
Trage ſtill Dein Leiden!
Laſs zu Deinen Thaten
Fromme Weisheit rathen!
Denk an jedem Orte:
Gott höhrt alle Worte.
Sprich und handle leiſe;
Mild nach Chriſtus Weiſe!
Sanft ſey'n Deine Tritte!
Herzlich — Dank und Bitte!
Thaten, Worte, Triebe
Seyen Treü und Liebe!
Blicke, Reden, Schweigen
Sey'n der Dehmuth Zeügen!

Den 21. Auguſt. 1790.

Gold'nes A B C.

Für

Christoph Salomon Schinz,

und

Cleophea Lavater.

Auf Ihren

HOCHZEITTAG

den 21. September

1790.

A.

All' Alles, was der Himmel giebt,
Sey Pfand, daſs Eüch der Himmel liebt!

B.

Befleiſst Eüch immer froh und rein,
Und Kunſtlos einfach gut zu feyn!

C.

Chriſt iſt der ſchönſte Name! Freüt
Eüch täglich, daſs Ihr Chriſten feyt!

D.

Die Dehmuth, jeder Tugend Zier,
Geh' immer, liebes Paar, mit Dir!

E.

Ein Ehpaar ſeyd ſo gut, wie Kein's!
Stets wie am Hochzeittage Eins!

F. Freüt

[illegible]

E.

[illegible]

K.

[illegible]

H.

[illegible]

J.

[illegible]

N

K.

Kauft, Kinder, nur zu dieſer Friſt,
Was wohlfeil, und was nöthig iſt!

L.

Lacht herzlich, Kinder, dann und wann,
Wenn's Eüch und Niemand ſchaden kann.

M.

Mann! bleibe Mann — und Weibchen bleib
Du Weib — und zwahr das brävſte Weib!

N.

Nacht iſt ſo gut oft, als der Tag!
Es faſs' es, wer es faſſen mag! —

O.

Ohn' alle Aengstlichkeit und Zwang
Geniefst das Leben lebenlang.

P.

Prüft Schritte, Worte, That und
Schrift...
Wo aus es will, und, wen es
trift!

Q.

Quält Euch mit keinen Sorgen nie!
Thut recht, und lächelt, kommen
sie!

R.

Ruft Elend, Krankheit, oder Noth—
So eilt, und denkt: Uns rufet Gott!

S.

Seyd immer fröhlich, immerdar
Das brävſte Zürcher-Ehepaar —
Jedoch mit dem Beding, daſs wir,
Wir andern nicht nachſtehen Dir!

T.

Thut, was Ihr thut, mit Luſt, und ganz!
Auch klein's, als wär's von Importanz!

U.

Unſchuldig, nie gereüend iſt
Die Freüde, die der Chriſt genieſst.

W.

Wenn Trübſal kömmt, verzaget nicht..

Mit Noth kommt Kraft und Zuver-
ſicht.

X.

X... folgt! Was kommt nun wohl
in's X?
Ich denk' — Seyt ſtets im Guten fix!

Y.

Y... Ueberzeügung, denk' ich, geht
Ganz gut in's gold'ne Alphabeth —
Ja.. Ueberzeügung! Du allein
Lehrſt gut, und froh und glücklich
ſeyn!

Z.

Zorn, Zweytracht, Zank — So weit
von Eüch,
Als von der Erd' das Himmelreich!

Beſchluſs.

Was Liebe giebt, nimmt Liebe an—
Ich mach's, ſo gut ich's machen
kann —
Mit meinem Tröpfgen guten Bluts
Mach' Andre gern ich frohen Muths!

Den 21. September 1790.

An

Herrn

und

Frau Schinz.

Den 4. October

1790.

1.

Arbeit, Fleifs und Ordnung ſey
Eüch mit Tugend einerley!

2.

Kommen trübe Stunden — ſo
Seyt der Kraft zu dulden, froh!

3.

Ohne Luſt am Gutesthun
Läſst ſich nie mit Würde ruh'n.

4.

Gebet fröhlich, wenn Ihr gebet!
Vorwärts, aufwärts, Kinder, ſtrebet!
Daſs ihr lebender ſtets lebet!

5.

Prüfet immer! Wählt das Beſste!
Und habt Ihr gewählt, bleibt feſte!

6

Alle Freüden
Werden Leiden,
Wenn Sie ſich von Tugend ſcheiden
Und das Licht der Wahrheit meiden.

7.

Seht Ihr liebevoll Eüch an —
Wandelt froher Eüre Bahn —

Dankt der liebevollen Hand,
Die Eüch ſanft zuſammen band!

8.

Liebe! Liebe! Du allein,
Du ſollſt unſer Alles ſeyn!
Würze Du von unſern Freüden!
Labſal Du in unſern Leiden!
Du Verwandlerinn der Pein,
Sollſt des Lebens Leben ſeyn!

An die

Fräulein

Margaritha

von

Hæften

zu

Wadenoyen

auf

Ihren Hochzeittag

den 1. September

1774.

Mir so ferne, Gott so nahe
Schwester, die mein Aug nie sahe!
Schwester, die ich dann erblicke,
Wonnevoll an's Herz mir drücke,
Wann wir, was wir glaubten, sehen,
Himmlisch wir vor Christus stehen;
Schwester, welch ein Lied, o sage,
Sing' ich Deinem Hochzeittage?
Eines von der Freündschaft Freüden?
Ein's vom Werth geheimer Leiden?
Ein's vom stillen Gottes-Leben?
Von der Seeligkeit — zu geben?
Von dem Göttlichen Vergelten?
Von der Hoffnung bess'rer Welten?

Von des Herrn Geduld mit Sündern?
Von der Mutter Freüd' an Kindern?
Ach! Von allen diesen Dingen
Hab' ich itzt nicht Kraft zu singen —
Dieſs nur kann mein Herz Dir ſagen:
„ Väterlich wird Gott Dich tragen! „
Und nun — Eil' mit dieſem Blatte;
Sprich: „ Mein auserwählter Gatte!
„ Gott iſt unſer Vater! — Weyne
„ Freüdenthränen mit mir! Seine
„ Kinder ſind wir! Unſre Kinder,
„ Die Er uns ſchenkt, ſind's nicht
minder —
„ Väterlich wird Gott uns tragen! „
Schweſter, mehr kann ich nicht ſagen.

An

Herrn

und

Frau Bageffen.

Freytags Abends

Den 26. Brachmonat

1790.

Liebes Päärchen — Suche Eins!

Eines nur in Allen

Freüden, Leiden, — — und sonst

Kein's!

Gottes Wohlgefallen —

Glaube mir — Sein Vaterblick

Ist der Kinder gröfstes Glück —

Und der Vaterblick ist Dein,

Päärchen! — Willst Du kindlich seyn.

An

meinen Sohn.

Auf den 15. November

1786.

1.

Sey Sohn, mit jedem Tag, den Gott
der Erde ſendet —
Mehr Mann! Verlaſſe nie der Einfalt
reinen Pfad!
Bis ſich Dein Gang am Ziel des fromm-
ſten Strebens endet,
Und dann dein Kröner ſpricht: weis,
edel, rein, und grad!

2.

Wer weislich braucht, der hat; Wer
hat, dem wird gegeben. —
Wer leben will, der lebt — und, wer
da lebt, wird leben.

3.

Der Dir diefs fchreibt, der liebt Dich,
wie auf Erden
Ein Vater-Herz nur lieben kann. —
Du weifst's! Doch glaubft Du auch, noch
mehr geliebt zu werden,
Als Dich kein Vater-Herz auf Erden
lieben kann

4.

Vergifs auch nie im frohen Kreife!
Ach! Deine Menfchen = Würde nie!
In jedem Wort, auf alle Weife
Lafs fehen Ehrfurchtfinn für fie!

An eine

Freündinn.

Den 27. September

1788.

Bleibe Ruhevoll bescheiden;
Strebe stets nach Einem nur!
Schau bey allen Geistes-Freüden,
Jeder Wohlthat der Natur,
Schau auf Einen nur im Leiden!
Horche stets auf Seine Spuhr!
Harre Seiner kräftig-stillen
Liebevollen Winke stets!
Und versenke Deinen Willen
In der Dehmuth des Gebeths!

Sey bey Deiner Hoffnung fröhlich;
In der Trübsal voll Geduld —
Leb' im Liebes - Glauben seelig
Und im Fühlen Seiner Huld!

Rath
und
Wunsch
an M. H.
Den 19 November 1788.

Jeder Deiner Erdentage
Mache besser, reiner Dich!
Ruhiger bey jeder Plage!
Froher bey'm Genusse Dich!
Stets Dich stiller und verschlossner!
Weiser, fester, unverdrossner!
Hoffnungsvoller, ernster, treüer,
Himmelnaher, Erdefreyer!
Hasser mehr vom eiteln Schein;
Angestrengter stets auf's Seyn!

Als meine Tochter mich um ein Verslein bath.

Den 18. May 1783.

So oft ruft mir ein liebes Kind;
Vergifs nicht Papa mein! ....
Geschwind
Mufs dann der arme Papa dran,
Zu geben, was er geben kann.
Ein andrer Vater, denk' ich gleich,
Zehntaufendmahl so gut und reich,
Läfst, hoff' ich, nicht umsonst mich
schrey'n:
Wenn Ich auch ruf: Vergifs nicht
mein!

An

Herrn Pfarrer Veit

in

Andelfingen.

Für

Louisa Lavater;

als Sie ein Ringchen zum

Geschenke bekam.

Den 1. November 1789.

Weil ich nicht Verse machen kann,
So giebt mein Papa mir sie an.
Ja herzlich dank' ich, kleines Ding,
Euch für den goldnen Perlen-Ring!

Er ist so herzig anzusehn,
Doch nur zu kostbar und zu schön...
Zwahr ist kein Weib, grofs oder klein,
Das nicht liebt Pracht und Glanz und
Schein —
So sind wir Alle, Bös' und Gut',
Von Adams Art, und Eva's Blut...
Was schön ist, o so wohl uns thut —
Drum glaubt an meine Dankbarkeit
Mein gütiger Herr Pfarrer Veit!

An

Johannes Büel

von

Stein.

(Dicktiert für Büel von Lavater, während dieser von Mahler Diogg aus Urfelen sein Porträit machen liefs.)

Durch Freündes Hand, mein Freünd!
Dicktier' ich Dir ein Zeilchen;
Das macht dem Mahler dann ein gar
zufried'nes Mäulchen,
Der mich so sehr fixiert, dafs ich nicht
schreiben kann —

Du biſt ein wack'rer Freünd, ein aus-
erwählter Mann!
Ich ſchmeichle, Lieber, nicht, mach'
auch nicht Worte viel,
Den Anfang mach' ich ſchnell, und eile
ſchnell zum Ziel.
Ich ſchrieb' Dir's ſonder Trug, wenn
mir was nicht gefiel
An meinem neüen Freünd, dem Sankt
Johannes Büel.
Mich dünkt, du biſt gemacht für Bon-
ſens und Gefühl.
Dir ward ein Männerblick und kind-
liches Empfinden,
Ein unverdorb'ner Tackt, die Wahr-
heit ſchnell zu ſehn,

Und

Und dass mich dieß ertreüt, wie Führerhand den Blinden,
Dieß wirst Du, Lieber, einst in meinem Bilde finden,
Das jetzt Herr Dingg mahlt, mit scharfgerzognen Augen,
Die jeden Winkelzug aus meinem Antlitz saugen;
Der sich in Kupf gesetzt, ein solches Bild zu mahlen
Das sechs Dukaten nicht und sieben kaum bezahlen.
Du wirst in diesem Bild die frohe Laun' erkennen,
Die Frömmler nicht verstehn, und Heuchler — Leichtsinn nennen;

Du ſiehſt auf meiner Stirn ein volati-
les Leben,
Geheime Freüd' und Schmerz, doch
wohl gegattet, ſchweben.
Du wirſt in meinem Aug' ein amoroſes
Schmachten,
Licht, Nacht, Eturderie und Liſt, mit
Luſt betrachten.
Du ſiehſt im Wangenzug den Wunſch
und Trieb zum Lieben!
Kömmt's an die Naſe nun -- das heiſst:
heraus getrieben!—
Das iſt die Naſe, Freünd! Gebildet
oft zu wittern,
Was Freüde Freünden bringt, und
Herzen kann erbittern.

Im Munde wirst Du sch'n, — von die-
sem Reim den Sitz,
Viel Vaterzärtlichkeit — ein bischen
Mutterwitz.

„ Ein wenig „ sagt man mir, „ soll
ich den Kopf nun hängen. „
Nicht mit Kopfhängerey wirst Du
dies, Freund, vermengen!
Die will durchaus sich nicht — ich
darf Dir Alles sagen —
Mit meinem Stückchen Kopf und
Fleckchen Herz vertragen.
Nun wirst Du nach dem Kinn und
Seiner Rundung fragen?
Es ist kein doppeltes — ich möcht' es
nicht ertragen,

Doch etwas ſcharf geſpitzt, und etwas
Handhab-artig
Und iſt's auch nicht raſiert — doch
niemals ſtachel-bartig.
Das braune graue Haar wird ordentlich
friſiert;
Auch weiſst Du, daſs den Kopf die
Sammt-Calotte ziert.
O glaube mir, mein Freünd, — ich
ſag's ohn' Heücheley —
Sie decket nicht Tonſur, nicht Jeſui-
terey.
Ich trage eignes Haar, und haſſe die
Perücken.
Lacht meiner immerhin, belachens-
werthe Kliquen !

Wer ſelber gehen kann, bedient ſich keiner Krücken.

Doch nun genug von dem! ich habe unterdeſſen
Mit Diogg und mit — Heiſch, dem Schreiber dies, gegeſſen — (a)
Jetzt ſitz ich unbewegt, wie auf dem Meer die Inſel,
Bin jetzt der Farben Knecht, ein Sklave von dem Pinſel.
Des armen Wörtleins lacht Freünd Heiſch von ganzem Herzen,

(a) Dieſe Epiſtel ward durch das Mittageſſen unterbrochen. Gleich nach Tiſch gieng's wieder ans Portraitieren und Dictieren.

Und wenn mein Auge ſinkt, ſo muſs
der Mahler ſcherzen.
So herzlich bittet Er — "ich ſoll doch
lieblich ſchauen„
Ich folge ſeinem Wink' mit kindli-
chem Vertrauen,
Thut's gleich im Halſe mir und in
dem Rücken weeh!
Ich denk', er ſpricht mit mir, als
Mann vom Métier.
O welch ein köſtlich Ding für Kin-
der und für Männer,
Iſt doch der Kinderglaub' — Unken-
nender an Kenner!
Das macht die Weisheit aus, das die
Religion!

Wo Kinderglaube herrscht, ist Wahrheit weit davon.

Was Du mir übrigens vom Menschen-Tact geschrieben,

Das ist ohne Antwort nicht — wie Manches Uebrige — geblieben —

Magst in der Niederschrift nur nachzusehen belieben,

Da wird, was Antwort heißt, von nun an hingetrieben

Vielleicht wird Dir vorher das Blatt-chen noch kopieret,

Wenn sich's nicht wie die Schrift, Wir (b) sprechen nicht verlieret.

(b) "Wir sprechen nicht, thun aber grosse Dinge — ein Aufsatz — den Herr Büel dem Verfasser gelichen, der sich verlohr und wieder fand.

„ Wir ſprechen nit, thun aber groſſe
Ding. „

Wohl dem, der dieſen Pfad ſein Men-
ſchen-Leben gieng!
Wohl dem, der in ſich Kraft zu groſſer
That empfindet,
Und immer leiſer ſpricht, je mehr
die That ihn kündet!
Und immer feſter geht, je mehr die
Gaukler wackeln;
Und immer tiefer ſchweigt, je mehr
die Schwätzer gackeln!
Kein Wort vom Lichte prahlt, trägt
er der Weisheit Fackeln.
Das, Freünd, ſoll unſer Mann und un-
ſer Dritter ſeyn.

[illegible]

Und [illegible]

[illegible]

[illegible]

[

Zu diesen darf ich Dich, mein neüer
Liebling, zählen.
Nicht wahr, Luisa Büel? Obgleich ich
Dich nicht kenne,
Und unbekannter weis de but en blanc
Dich nenne! —
Du find'st mein Urtheil gut? Mein
Reimchen macht Dir Freüde?
„ Getroffen! „ Weg den Kopf! — In-
dess küsst Ihr Eüch Beyde! —

Den 20. May. 1790.

Am

Palmſonntag

und

Hohendonnerstag

1790.

Herr! Lehre mich, im Geiſte vor
Dich treten!
Und herzlicher, als je, gieb Kraft,
Dich anzubethen!
Herr! Lehre mich, mit innigem Entzücken
Und tiefem Schmerz am Kreütze Dich
erblicken!
Mir ſchwinde Welt, das Allerliebſte
ſchwinde —

Wenn ich, ich Staub, ich vollbefleckt
von Sünde —
Mich Dir zu nah'n, in Dehmuth un-
terwinde —
Und gieb, dafs ich in Deiner Näh' em-
pfinde —
Allseelig bin ich, wenn ich mich mit
Dir verbinde!

Vermischte
Gedichte,
oder
Reimen.

I.

Der Affe

Eine Fabel.

Ein Ex-Affe, das ist, Groß-Sultan
Von einer Heerschaar kleinrer Affen,
Necke Alles, rechts und links, begann
Nach Landesbrauche — bey den
Pfaffen —
Versuchte's auf tausendfache Weise
Zu heben sich aus seinem Gleise —
Sucht Was im Schädel ... Aber ach!
Es war Nichts weiter'm eignen Dach,
Was Eignes war nun nicht sein Fach.
Was kam heraus? ... Ein miserabel
Gemengsel Mediokrität!

Die Geiſtes-Armuth war palpabel...
Das Beſte war zur Noth paſſabel,
Und eine Handvoll Crudität,
Ein Wiſch Copie!... Ein Einerley
Von pitoyabler Aefferey...
Von Rippenſtoſs und Neckerey...
Blutwenig Wolle — viel Geſchrey!
Kurtzum! Es gieng nicht... Groſs-Sultan
Merkt's wohl; doch that er nicht dergleichen;
Pausbackt als Fürſt von allen Reichen...
Doch einſam war Er übel dran —
Rieb ſich die Stirn... Was fang' ich an,
Weil alle Weiſe meiner lachen,

Mich weit und breit berühmt zu ma-
chen? .....
Dem Grossen Affen steigen grosse
Gedanken aus dem Affenschooße
In's äffische Gehirn empor!
Ein Genius raunt ihm in's Ohr...
Höhr', was ich Dir zu rathen wage!
Jetzt geht zu Stadt und Land die Sage:
Man soll zu Nacht seh'n, wie bey
Tage!
Jetzt ist Erleüchtung grosse Mo-
de!
Erleüchtung führt zu Ruhm und Bro-
de;
Erleüchte!.. Gross-Sultan—Ich bitte:
Erhebe Dich aus Deiner Hütte,

Stiehl heimlich Pech, und Fett und
Harz!
Knett' eine ungeheüre Fackel...
Erheb' ein fey'rliches Gequackel...
"O Nacht! Wie bist du Raaben-
schwarz!"
So findst Du Ruhm und Beyfall bäl-
der!
Ein wenig Feü'r entzündet Wälder!
Entzünde, Grofs-Sultan, den Wald!
Ein All-Erleüchter bist Du bald!
Im Walde giebt es immer Diebe;
Nicht Dolch, Pistol, und Säbelhiebe
Vertilgen diese Schurkenbrut...
Ein Wald in Flammen! Das thut gut!
Sieht alle Welt die hohen Flammen,

Lauft alle Welt bey'm Licht zusam-
men!
O folge, Sultan, meinem Rath,
Und unternimm die grosse That!
Der Rath war wie vom Himmel kom-
men.
Flugs ward — die Fackel vorgenom-
men,
Geknetet, ausgedehnt, gedreht,
Ha! Wie des Sultans Majestät
Mit Ihrer Fackel aufgesprungen;
Sich umgesehn, sich satt geblüht!
Die Fackel links und rechts geschwun-
gen,
Und allen Zeiten, allen Zungen,
Was grosses Ihr schon, wie gelungen,

Posaunte früh und Abends spät!
Nun brennt die Fackel hoch — Es
brennt
Der Wald... im lichten Element!
Es leüchtet hoch und weit und breit
Des Waldes Flämmen-Herrlichkeit!
Versteht sich: Alle Diebe floh'n
Vor der Illumination;
Auch kam ein Volk von allen Enden
Sich an dem vollen Licht zu....
blenden,
Und huldigt' an des Sultans Thron..
Dem Grofs-Aff, der sich lange gütlich
That bey dem ungeheüren Klar,
War's doch nicht mehr so recht ge-
müthlich,
Da Alles Asch' und Kohle war...

Und Alles rauchte, und Alles stank —
Er roch, zwahr etwas spät, den
Braten,
Verwünscht die Gräuel seiner Thaten,
Verkroch sich in den engsten Schrank,
Und ahnte der Illuminaten,
Und — Nicht-Illuminaten — Dank.

Den 22. May 1787.

II.

Wer immer raubt, und niemals giebt,
Mit allen zanckt, und niemand liebt —
Und alles groſſe kleinlich neckt,
Mit Lappen ſeine Blöſſe deckt,
Und alle Guten gern erſchreckt,
Und Böſe wider ſie erweckt,
Nie bau'n — und kaum zerſtören kann —
Iſt — was Ihr wollt, nur nicht mein Mann.

Den 22. November 1790.

III.

Lied

eines

Handwerkmanns,

bey'm

Anfange der Arbeit.

1.

In Gottes Namen fang' ich an,
Und was ich thu', sey wohlgethan!
Bey gradem Sinn und frohem Muth
Wird Alles recht, und Alles gut.

2.

Die Arbeit, welche Nutzen schafft,
Giebt Lust und Muth und neüe Kraft,
Und neüe Kraft und neüer Muth
Ist, oder was? das beste Gut.

3.

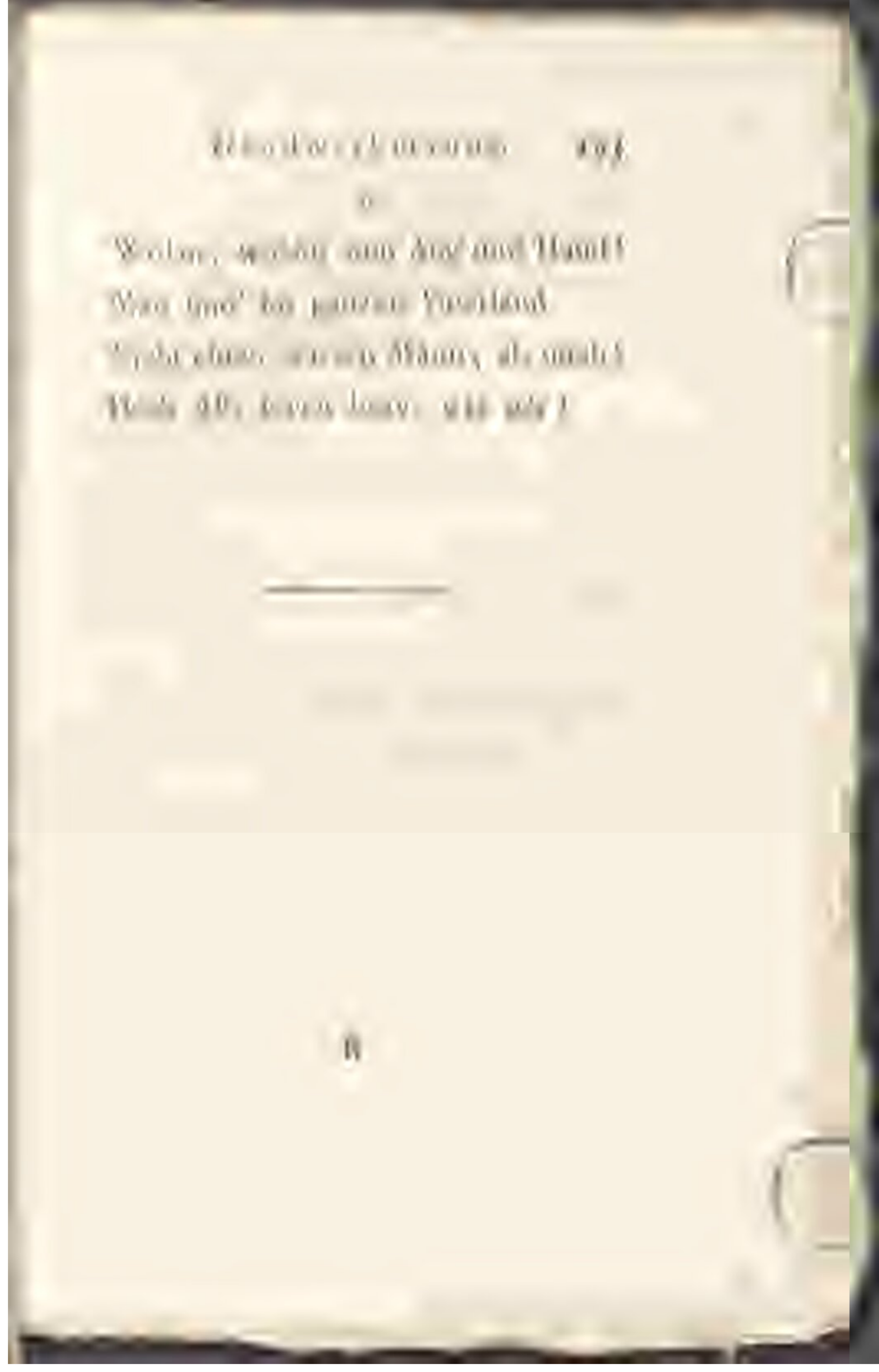
Die Zeit war ſtets mir kurz und lieb,
Die ich mit Arbeit mir vertrieb.
Man weiſs nicht, wie die Stunden ſchön
Und Kummerfrey vorüber geh'n!

4.

O, was man thut, mit Luſt zu thun,
Und, bis es ganz iſt, nicht zu ruh'n,
Nicht, bis es Gott und Menſchen freüt —
Das iſt auch Erdenſeeligkeit!

5.

Man ſagt ſo herzlich Lob und Dank
Für Gottes Speis und Gottes Trank,
Die man nicht ſtahl durch Müſsiggang,
Die man mit Arbeit ſich errang.



IV.

Kinderpflicht.

1.

Sey mir so lieb, wie Luft und Licht,
Der Pflichten Erste, Kinderpflicht!
Sey mir nicht Pflicht! Sey Freüd' und
Luft,
Natur-Gefühl, in meiner Bruft!

2.

O Vater-Mutter-Namen! Dir
Schlag' immer froh das Herz in mir!
Das Heiligste von Allem sey
Mir Vaterlieb' und Muttertreü!

3.

Ich danke, wie ich danken kann,
Für Alles, was Sie mir gethan.

Verlafs mich nie, mein Dankgefühl,
Bis an des Erdelebens Ziel!

7.

Verlafs mich nicht, o Lieb' und Treü'
An Ihnen! Werde täglich neü!
Und eigner Wille — ſtehe ſtill,
Wo Vater, Mutter anders will!

8.

Mich ruf' Ihr Wink, Ihr ſchneller
Blick
Von Tohrheit, falſcher Luſt zurück!
Und heilig, wie ein Wort von Gott,
Sey mir ein älterlich Geboth!

9.

Was Ihrem Herzen Freüde giebt,
Sey täglich mehr von mir geliebt;

Von mir gesucht, gewollt, gethan,
Was Blumen streut auf Ihre Bahn!

10.

So bild' ich mich zum Vater — So
Zum wahren Bürger! Immer froh
Als Sohn und Vater ist das Kind,
Dem Gott und Aeltern heilig sind.

11.

Wer Gutes will, und Gutes thut,
Hat immer Kraft, und Glück und
Muth.
Der steht in jedem Sturme fest,
Der Pflicht und Ordnung nicht ver-
läßt!

12.

Mit Freüdenthränen-vollem Blick
Siehst Du auf Deine Bahn zurück,
Wenn ernster Selbstbeherrschung
Kraft
Dir täglich rein're Freüden schaft.

13.

Nie zähle zu der Weisen Schaar
Den Sohn, der nie gehorsam war!
Vom Höhner erster Menschenpflicht
Erwarte Recht und Tugend nicht!

14.

Nur jeder Tugend unterthan
Ist's, der einst würdig herrschen kann;
Der Ehrfurchtvolle Sohn allein
Wird Patriot und Vater seyn!

15.

So segnet mich des Vaters Hand
Zum Segen für mein Vaterland!
O Vater-Hand stromm über mich!
Verdienen will ich Seegen Dich!

Den 26. November 1769.

V.

Troſtworte.

Weyne nur!.. Nur Einmal weynen
Und nur wenig Thränen, Wir!
Weyne nur!...Gott zählt der Seinen
Stillgeweynte Thränen. Hier
Iſt das Land des Thränenſäens,
Und der Armuth und der Nacht,
Und der Sehnſucht, und des Flehens—
Aber bald, bald heiſs'ts: Vollbracht!
Weyne nicht zu ſehr! Es eilt
Schnell die Letzte Deiner Stunden,
Die der Kinder Gottes Wunden
Nicht nur kühlt — auf ewig heilt!

Den 27 September 1785.

VII.

Columb errang Amerika —
Er trug's in Seiner Bruſt
Viel Tag' und Nächte, eh' Er's ſah.
Drum drang Ihn Trieb und Luſt,
Zu ſuchen, bis Er ſah' und fand,
Und rufen konnte: Land! Land!
Land!

Den 1. Januar 1787.

IX.

Genuſs, der Niemand drückt, genoſ-
ſen ſtets erfreü't,
Stets neüe Kräfte regt, die alten
ſtets erneü't —
Sey Weisheit, Tugend mir und Gott,
und Seeligkeit!

Den 31. December 1787.

XI.

Unter mein Bild.

Ein ſchwaches Bild von einem Erden-
Sohne,
Der nie ſo rein, wie er ſich wünſchte,
lebt;
Und dennoch Muthlos nicht nach
jener Krone
Der Ueberwinder ſtrebt.

Den 19. Junius 1790.

XIII.

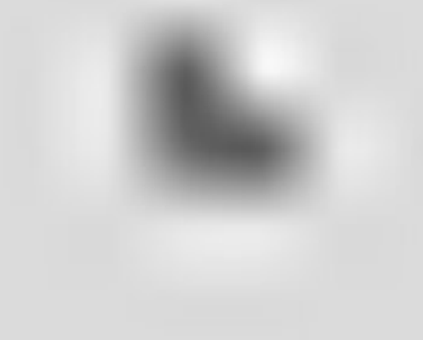
Man hat nur, was man iſt; Man
kann kein Haben nennen,
Was jeden Augenblick uns And're
rauben können.

Den 11. May 1789.

XIV.

Tage eilen, Jahre ſchwinden —
Lern' den Werth der Zeit empfinden,
Eh' die Lernzeit ſich entfernt. —
Und Du haſt genug gelernt.

Den 31. Auguſt. 1787.



XVI.

Wer Gutes thut, iſt gut; Wer Böſes
duldet — beſſer.
Wer beydes gleich vermag, iſt noch,
als Beyde gröſſer.
Es lehr', ô Jünger Dich des Beſsten
aller Meiſter
Die doppelt groſſe Kunſt der Vater al-
ler Geiſter!

Den 24. September 1787.

XVIII.

An mich ſelbſt.

Wandle duldend, wenn hienieden
Dich ein ſchwüler Mittag drückt;
Frölich, wenn mit ſeinem Frieden
Dich der Abendſtern erquickt.

XIX.

Stets mannigfaltiger und immer mehr
nur Einer!
Und Gröſſer jede Stund' und jede
Stunde kleiner! —

Gott wäre nicht mehr Gott, würd'
Er ohn' Liebe kränken,
Wenn Liebe, Liebes nimmt, dem will
sie Lieb'res schenken,
So dicht ist keine Nacht, die nicht
in Licht sich ende,
Zum Himmel flehen nie umsonst be-
thränte Hände;
Auch Eü're bange Nacht verwand-
let sich in Licht.
Weynt, wenn Ihr weynen könnt!
Gott liebt — Verzaget nicht!

XXII.

An Sara Burkhardt Rohner in Basel.

Den 6. Nov. 1790.

Täglich einen Schritt nur weiter!
Durch der Liebe Hoffnung — heiter!
Haſt das Beſte Du verrichtet,
Noch zu beſſerm Dich verpflichtet —
Was geſchicht und was geſchehen!
Alles kindlich angeſehen
Gottes leiſen Vaterwillen —
Schnell und froh vollbracht im Stillen!
Alle Laſten ohne Klagen
Mit der Dehmuth Muth getragen —
Immer hin aufs Ziel geſchaut!
Gott in jeder Nacht — vertraut —

XXIV.

An

meine kleine Louiſe,

nach

Richtersweil.

Komm mit Deinem Engels-Blick,
Meines Lebens Luſt, zurück!
Und erquicke, wenn ich weyn',
Oder — froh bin, mein Gebein!

Jeder Deiner Blicke ſage
Kräftiger mit jedem Tage:
„ Liebſt Du, Papa, noch ſo ſehr —
„ Gott im Himmel liebt Dich mehr!„

Den 23. November 1790.

Die Eüch ſchlug die tiefſte Wunde,
Eüch ſo ſchnell das Liebſte nahm!
Laſst des Schmerzens Thränen rinnen!
Fühlet mit geſchärften Sinnen —
Wenn Ihr ruft: „Er iſt nicht mehr!„
Das verlohrne Freüdenheer!

2.

Stürzt einander in die Arme!
Ruft in Gottes Vaterherz!
Ach! Erbarmender, erbarme
Dich! zu glühend iſt der Schmerz!
Ach! zu ſchwach ſind wir, zu tragen,
Was uns auflegt Deine Hand —
Ach! vergieb der Liebe Klagen,
Der das Liebſte ſchnell verſchwand!

Hart, o Vater, war Dein Schlag!
Send' in unſre Nächte Tag!

5.

Stärke unſers Glaubens Blicke,
Durchzudringen durch die Nacht,
Welche unſerm reinſten Glücke
Nun mit Einmahl Ende macht!
Gott des Troſtes! Lichtesquelle!
Mach die bängſten Nächte helle!
Bitter, bitter weynen wir —
Vater! kindlich doch vor Dir!

6.

Ja! zwahr bitter — dennoch kindlich;
Dennoch glaubend in der Nacht!
Jeder Schmerz iſt überwindlich
Durch des Kinderglaubens Macht,

8.

O wie wankend iſt der Glaube,
Seh'n wir unſer Liebſtes todt!
Aus dem Thränenfeuchten Staube
Wer erhebt uns, als ein Gott?
O, es wanke nicht der Glaube!
O erheb' uns aus dem Staube —
Seh'n wir unſer Liebſtes todt —
Unſer Prüfer, unſer Gott!

9.

Nimm vom Auge weg die Binde,
Die uns deckt des Himmels Licht,
Das dem ewiglieben Kinde
Milde ſtrahlt in's Angeſicht!
Will ſein Scheiden tief uns kränken,
Gieb uns Kraft und Muth zu denken:

O ein Blick in jene Höhen
Würde tauſend Freüden ſehen,
Die kein Sohn der Erde kennt,
Keine Menſchen Sprache nennt.

12.

Unausſprechlich uns erhebend,
Sey der Troſtgedank', o Gott!
„ Todt nicht iſt, nein, ewig lebend
„ Was dem Auge ſcheinet todt. „
Unausſprechlich uns durchdringend
Alle Schmerzen allbezwingend
Sey die Summe unſers Fleh'ns,
Hoffnung frohen Wiederſeh'ns!

2.

Gab ich mir ſelber dieſe Hand?
Dieſs Ohr? Dieſs Aug? Ich mir Ver-
ſtand?
Legt' ich in dieſe Bruſt das Herz
Voll Mitgefühl für Freüd' und
Schmerz?
Dieſs Herz ſo leicht und ſchwêr er-
freüt?
Dieſs Herz voll Durſt nach Ewig-
keit?

3.

Nein! Nein! Kein hártes Weſen —
Nein,
Ein mehr als Gutes hieſs mich ſeyn!

Im Luftgefühle Deiner Huld —
Im Tiefgefühle meiner Schuld —
Dafs ich fo manchen Tag und Nacht
An Dich mit Ehrfurcht nicht gedacht!

6.

Ich bin — Du kenneft Deiner Hand
Gebild — bin Erde — nicht im Stand'
O Dich, der ewig Heilig heifst,
Mit reinem Herzen, reinem Geift,
O Dich, der Allen Alles ift,
Zu ehren, wie Du's würdig bift!

7.

Ich ftreb' empor — doch ftrahlt mir
nicht
Ein fanfter Strahl von Deinem Licht,
So finken Glaub' und Andacht hin!

= o =

II.

Flehen zum Vater.

Richtersweil den 21. März 1784.

1.

Vater im Verborgnen! Seher
Meines Herzens!.. Jedem Fleher
Bist *Du*, Den kein Aug noch sahe,
Vater! unaussprechlich nahe!
Unaussprechlich nahe mir,
Fleh' ich Einfaltvoll zu Dir!

2.

Jesus Christus heifst mich flehen;
Spricht von Deinem Niedersehen;

Trieb, das Beste ſtets zuthun;
Sehnſucht, nur in Dir zu ruh'n!

5.

Ziehe, Vater! mich zum Sohne!
Stärke, leite mich und wohne
Sanft erleüchtend, Kraftvermehrend, --
Warnend, tröſtend, freündlichlehrend,
Wohn', o Du, der Seele Luft,
Spührbar hier in dieſer Bruſt!

6.

Treibe mich, Dich anzubehten!
Lehr' mich, heilig vor Dich treten!
Immer mit dem reinſten Herzen
Eignen jezt, dann fremden Schmerzen--
Nicht ein Seüfzer, nicht ein Blick
Kehre Gnadenlär zurück!

9.

Rege denn den Hauch des Lebens!
Endlich hilf zum Ziel des Strebens!
Einmahl lafs es mich erreichen!
Endlich einmahl gieb ein Zeichen!
Ein entfcheidend, wie kein Wahn
Keines fich erkünfteln kann!

10.

Suchft Du folche, die Dich ehren —
Sollteft Du mich nicht erhöhren?
Sollteft höhnend Du des fchwachen
Vaterlofen Kindes lachen?
Vaterlos, wer ift's, wie ich
Auffer Dir, und ohne Dich?

III.

Bitten.

Kuſsnach, den 17. März 1785.

Erleüchte mich Du Himmelslicht!
Zeig mir Dein Huldreich Angeſicht!
Du, der nur Weisheit, Wahrheit ſpricht,
Gieb Luſt und Kraft zu jeder Pflicht!
Und gehe mit mir Sünder nicht —
Verzagen müſst' ich — in's Gericht!

2.

Und wär' auch meiner Sünden Heer
Zahlreicher, als der Sand am Meer,
Dein Wort iſt eine Gnadenlehr'
Und zeügt: Du liebeſt uns ſo ſehr,
Und geb'ſt den Rufenden Gehöhr;
Und Helfen — ſey Dir Luſt und Ehr!

V.

Sehnsucht.

Einen, Einen Blick des Treüen,
Voll Erbarmung, wünsch' ich mir..
Keine Liebe kann mich freüen,
Wie ein Liebesblick von Dir —
Dir, Du Leben! Freüd-Erzeüger —
Feind von Pein und banger Müh!
Dir, Du unerforschter Schweiger!
Dir, Du Ferner... Sprichst Du nie?

VII.

Herr, lehre mich in Allem Dich erkennen!
Nie ohne Ehrfurcht Deinen Namen nennen!
Beſtrahle mich mit Leben, Liebe, Licht!
Und, irr' ich ſeitwärts ab, o ſo verlaſs mich nicht!
Und bleib' in Sturm und Nacht der Seele Zuverſicht!

IX.

Für

meine liebe Frau

an

Ihrem 48. Gebuhrtstage,

Mittwochs, den 8. Julius 1789.

in

Wädenſchweil.

1.

Aller Gaaben höchſte Gaabe:
Klar zu ſehen, was ich habe,
Schenk, o guter Geber, mir!
Quell des Lichtes! Freüdenſender!

X.

Lehr', o Lamm, das alle Schulden,
Alle Menſchen - Laſten trug,
Täglich duldender mich dulden,
Bis Du ſelbſt ſagſt: Nun genug!
Lehre mich, ohn' alles Klagen,
Joche, die Du auflegſt, tragen!
Und im Tragen voll Vertrau'n,
Unverwandt auf Dich nur ſchau'n!
Bis Dein Bild in mir ſich zeigt,
In mir Deine Sanftmuth ſchweigt,
Sich in mir die Dehmuth beügt,
Womit Du Dein Haupt geneigt!

Den 18. Jenner 1790.

2.

Du kennſt des Menſchen Schwäche,
Wenn ich kein Wort auch ſpräche,
Du würdeſt doch das Fleh'n,
Des Herzens, Herr, verſteh'n.
Ich bin zwahr wie gebunden:
Jedoch mein Geiſt iſt frey,
Ich fühl' in dunkeln Stunden:
Du biſt und ſtehſt mir bey!

3.

Muſs ich auch Freüden miſſen,
Und flieht mich Ruh' der Nacht —
Kann ich nur das genieſſen,
Was wohl im Sterben macht;
Kann ich nur Dich empfinden,
Und reiner ſtets von Sünden,

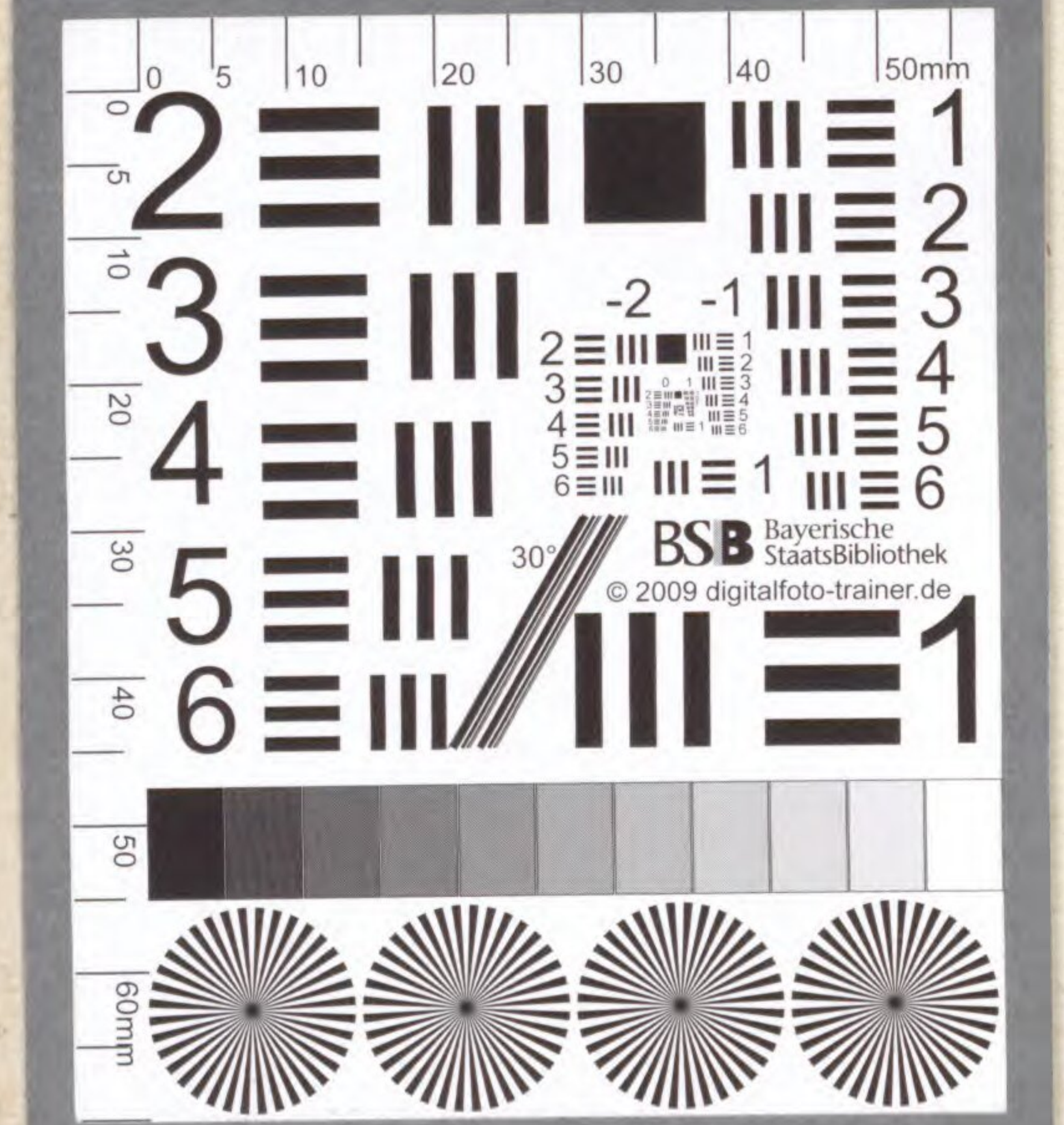
Das Beſte will Dein Wille!
Drum neig' ich in der Stille
Sanft angelehnt an Dich,
O Allerbarmer, mich!

6.

Giebſt Du von Deiner Gnade
Mir, Herr! ein ſtill Gefühl:
So wall' ich auf dem Pfade
Des Leidens froh zum Ziel —
Wie Viel iſt ſchnell verlitten!
Darf ich um Eins nur bitten,
So bitt ich: ſprich zu mir
Getroſt! „Ich bin bey Dir.“ —

Herzogliche Landesbibliothek Oldenburg
Oldenburg Oldenburg
Bibliothek

Das Beſste will Dein Wille!
Drum neig' ich in der Stille
Sanft angelehnt an Dich,
O Allerbarmer, mich!



Das Beſste will Dein Wille!
Drum neig' ich in der Stille
Sanft angelehnt an Dich,

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar

Hand-Bibliotheck für Freünde [Manuscript]

Bd.: [1],3

[Zürich] 1790

Rar. 839-1790,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00071013-5
VD18 90175360